Potz Blitz

Die Hauszeitung des SchillerGartens zu Dresden-Blasewitz 2. Jahrgang, 1. Ausgabe, Februar 2006

Foto: Dörte Gerlach

Foto: Repro

Kopf der Mozart-Skulptur von Rietschel

Wolfgang Amadeus Mozart weilte 1789 in Dresden und wurde hier vom Blasewitzer Hofkapellmeister Johann Gottlieb Naumann begleitet. Der Bildhauer Ernst Rietschel schuf eine wunderschöne Skulptur, die beim Brand des Hoftheaters 1869 gerettet wurde. Siehe Seite 10/11.

Inhalt

Rückblick:
Jahreswechsel SchillerGarten . 3
Interview:
Wolfgang Stumph 5
Meisterhaftes:
Frauenkirche 6
Biografie:
Wolfgang Amadeus Mozart .. 10
Historie:
Schillerplatz 12
Kultur:
Das Hof-Theater in Weißig .. 15
Lokales:
Eingemeindung Blasewitz ... 19

„Alles freuet sich und hoffet,
wenn der Frühling sich erneut."
„Jüngling am Bache", Friedrich Schiller

SchillerGarten bewahrt Tradition

Über 100 Jahre alt ist das obige Foto, 1887 wurde es gemacht und zeigt einen gemütlichen Garten und die heute noch vorhandene Schiller-Gedenksäule, die der SchillerGarten restauriert im letzten Jahr wieder aufgestellt hat. Die Geschichte des traditionsreichen Hauses am ebenso traditionsreichen Schillerplatz lässt die Menschen immer wieder staunen. Und das nicht nur, weil einer der größten deutschen Dichter, Friedrich Schiller, hier geweilt hat. Der SchillerGarten möchte einerseits zeitgemäßes Restaurant sein, andererseits auch die große Tradition fortführen. Die Besitzer sind sich ihrer Verantwortung als Nachfolger großer Wirte des Hauses wie Louis Köhler oder Sonja Bongers bewusst und pflegen sie. Derzeit ist die Restaurierung von zwei Medaillons von Friedrich Schiller und der „Gustel von Blasewitz" in Arbeit. Lesen Sie dazu auch den Artikel auf Seite 2.

Editorial

Schiller spricht mir mit seinem Satz aus der Seele, liebe Leser. Unser erster Potz Blitz im Jahr 2006 ist die Frühlingsausgabe. Wir verspüren neue Hoffnungen und Freude auf das vor uns liegende Jahr. Für Dresden wird es ein ganz besonderes werden, denn die Stadt bereitet sich mit vielen verschiedenen Ereignissen auf das große Jubiläum ihrer 800-Jahr-Feier vor. Auch im SchillerGarten werden wir unseren Beitrag dazu leisten. Wir haben den Winter genutzt, um einige außergewöhnliche Höhepunkte für Sie zu organisieren. Lassen Sie sich überraschen und freuen Sie sich mit mir auf die beginnende Freiluft-Saison.

Ihr Gastwirt
Frank Baumgürtel

Happy Birthday, Amadeus

Das Schiller-Jahr 2005 ist vorüber – willkommen im Mozart-Jahr. Am 27. Januar 1756 wurde der Komponist der Wiener Klassik in Salzburg geboren.
Außerdem ist 2006 „Internationales Jahr der Wüsten und Wüstenbildung“, „Jahr der Informatik“ und das „Jahr der kirchlichen Berufungen“ sowie „Sigmund-Freud-Jahr“ (150. Geburtstag). Rembrandt hat im Jahr 2006 seinen 400. Geburtstag, außerdem ist „Jahr des Neandertalers“. Die „Staude des Jahres“ ist die Flammenblume (Phlox paniculata). Und wenn 2006 vorüber ist, sind es nur noch zwei Jahre bis zum nächsten „Schiller-Jahr“ 2009. Da wird der 250. Geburtstag des Dichters gefeiert.

Spielplatz unter Schillers Blick

Die zerschlagenen Medaillons von Schiller und der „Gustel“ werden saniert

Foto: Archiv Jochem Mosch

Die Medaillons in einer Aufnahme von 1955

So schön der Anblick des Spielplatzes am Biergarten ist, so traurig ist der Blick einige Meter höher. Anfang der 90er Jahre wurden die Bildnisse von Schiller und der „Gustel von Blasewitz“ an der alten Wäschereiwand am SchillerGarten zerstört. Seither verunstalten die Überreste die Wand. Das soll sich nun ändern. Noch im alten Jahr beschloss der „Beirat des SchillerGartens zu Dresden-Blasewitz“, die Rekonstruktion der Medaillons finanziell und organisatorisch zu übernehmen. Es ist besonders erfreulich, dass ein bekannter Dresdner Bildhauer und Theaterplastiker die Rekonstruktion vornehmen wird: Professor Ulrich Eißner von der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Anhand alter Fotos entstehen in seinem Atelier nun Schiller und die Gustel in neuem Glanz. Nach derzeitiger Planung sollen die Medaillons am 9. Mai, dem Todestag Schillers, wieder an ihrem alten Platz angebracht werden.
Bisher ist nicht bekannt, seit wann die Medaillons an dieser Wand hingen und wer sie damals schuf. SchillerGarten und Potz Blitz nehmen Hinweise dazu gern entgegen.
Die Eltern, die mit ihren Sprösslingen den Spielplatz besuchen, sollten sich aber schon mal über die Geschichte um Schiller und die Gustel schlau machen. Eine gute Gelegenheit, auch die Jüngsten Heimatgeschichte hautnah erleben zu lassen.

Swing und Blues im SchillerGarten

Am 11. Mai 2006 Dixieland-Party im Biergarten

Versprochen ist versprochen. Nach der überaus erfolgreichen Premiere als Dixieland-Spielort im letzten Jahr versprachen die Eigentümer des SchillerGartens: 2006 machen wir wieder mit.
Bei hoffentlich wunderschönem Frühlingswetter kann nun in diesem Jahr am 11. Mai ab 19.30 Uhr im Biergarten den Dixieklängen gelauscht und fröhlich Party gefeiert werden. Für Stimmung bei dieser Open-Air-Veranstaltung werden die Sunshine-Brass und die Himmelfahrt-Dixieland-Band sorgen, beides deutsche so genannte „Brass-Bands“. Brass-Bands entwickelten sich ab etwa 1830 in England und etablierten sich in den vergangenen Jahrzehnten auch in der Schweiz, den Benelux-Ländern und in Deutschland. Der Name leitet sich von „brass“ (englisch: Messing) ab und steht für „Blasmusik-Band“. Die Veranstaltung im SchillerGarten läuft parallel zur Riverboat-Shuffle auf der Elbe ab. Wie im letzten Jahr ist ein stimmungsvoller Empfang der Schiffe bei ihrer Durchfahrt durch das Blaue Wunder zu erwarten. Höhepunkt des Abends wird gegen 22 Uhr der Auftritt von Bluespianist Thomas Stelzer sein. Der Eintritt ist frei.
Der Leiter des Internationalen Dixieland Festivals Dresden, Joachim Schlese, ist übrigens „Sachsen Ass 2005“. Der Titel wird seit 2003 vergeben und würdigt Menschen mit Optimismus und Mut zum Wohle Sachsens und steht unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Georg Milbradt. Schlese erhielt den Titel für die Etablierung des Dixielandfestivals als weltweiten Magneten für Künstler und Publikum.

Sand statt Kräuter

Spielplatz am Biergarten vergrößert

Ein bisschen kamen sie immer zu kurz, die ganz Kleinen. Der Spielplatz am Biergarten entwickelte sich im letzten Jahr zu einem Anziehungspunkt und Treffpunkt von Familien mit Kleinkindern. Doch die ganz Kleinen konnten mit Rutsche und Klettergerüst nicht so viel anfangen. Die Besitzer des SchillerGartens entschlossen sich daher, ein Stückchen ihres Kräutergartens in einen schönen Sandkasten umzubauen. Auf frische Kräuter müssen die Gäste dennoch nicht verzichten. Der Chefkoch garantiert, dass noch immer ausreichend Kräuter wachsen.

Impressum

Herausgeber:
SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23 • www.schillergarten.de
Konzept, Gesamtherstellung & Verlag:
2dPROJECT, Enderstr. 59, 01277 Dresden
Tel. 0351 / 250 76 70 • Fax 0351 / 250 76 80 • www.2dproject.de
Redaktion:
Verantw.: Daniella Fischer, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de
Benjamin Göhl, Annegret Herzberg, A. R. Lux, Frank Uhlig, Birte Urban
Fotos: Dörte Gerlach, Archiv Wolfgang Wahrig, Archiv Jochem Mosch, Archiv Siegfried Schäfer, Daniella Fischer, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Ortsgeschichtliche Sammlung „Blasewitz und Umgegend“ von Karl Emil Scherz), DVB AG, IPRO, F. Gehrt, Archiv Benjamin Göhl, Matthias Creutziger
Satz, Druckvorlagen, Produktionsleitung: Dörte Gerlach
Lektorat: Rosemarie Knöfel
Druck: addprint AG, Am Spitzberg 8a, 01728 Possendorf
www.addprint.de
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Enviro Trend, ausgezeichnet mit dem „Blauen Umweltengel“
Anzeigenleitung: Barbara Groß, Tel. 0177 / 705 58 50
potzblitz@2dproject.de
Anzeigenschluss für Ausgabe 2/2006: 20.04.06
Redaktionsschluss für Ausgabe 2/2006: 20.04.06
Erscheinungstermin Ausgabe 2/2006: 10.05.06
Nachdruck, Vervielfältigung, Verbreitung in elektronischen Medien von Inhalten und Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Unterlagen übernimmt der Verlag keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nicht. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben in den veröffentlichten Texten. Alle Rechte vorbehalten.
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.2005.

Kapitäne, Politiker und Künstler

Hamburgisch-Sächsischer Abend im SchillerGarten

„Geschlossene Gesellschaft“ war am 14. November 2005 im Erdgeschoss des SchillerGartens zu lesen. Etwa 250 Personen zählte diese Gesellschaft, die sich zum 10-jährigen Bestehen des „Freundeskreis Dresden-Hamburg e.V.“ versammelt hatte. Unter den Gästen aus Wirtschaft und Kultur beider Partnerstädte weilten unter anderem der ehemalige Oberbürgermeister von Dresden, Herbert Wagner, der Kammersänger Theo Adam und Michael Lohnherr, der Geschäftsführer der Sächsischen Dampfschiffahrt.

Bernd Engelmeier überreicht Frank Baumgürtel als Gastgeschenk ein Schiffsmodell der „Potosi“

In seiner Rede verwies der Vereinsvorsitzende Wolf-Dieter Müller auf die guten Kontakte zwischen den Bürgern der beiden Städte. Der langjährige Vorsitzende des Vereins, Bernd Engelmeier, betonte, wie sehr die Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen in den Rathäusern in Dresden und Hamburg von gegenseitigem Vertrauen geprägt sei.

Gastwirt Frank Baumgürtel freute sich besonders über das Gastgeschenk: ein Schiffsmodell der „Potosi“, eine 1895 gebaute Fünf-Mast-Bark, die als das Nonplusultra unter den Schwerwetterschiffen bezeichnet wird.

Hervorgegangen ist der Verein aus dem Hamburg-Büro der Hansestadt in Dresden, das 1995 geschlossen wurde. Von ihm gingen viele Initiativen aus, von denen der öffentliche Bereich ebenso profitierte wie eine große Zahl Hamburger und Dresdner Bürger.

delfi

Fotos: Dörte Gerlach

Die Geburtstagstorte zum 10-jährigen Bestehen, ein Kunstwerk des Patissiers

Klasse mit Klassik

Stilvoller Open-Air-Jahreswechsel im SchillerGarten

Mit der „Ode an die Freude“ aus Beethovens 9. Sinfonie begann das Jahr 2006 im SchillerGarten. So mancher Besucher, der zur Party-Musik im Biergarten getanzt hatte, war von den klassischen Klängen um Mitternacht ergriffen. Gäste aller Altersklassen genossen neben der Musik das wunderschöne Höhenfeuerwerk des Hauses vor der herrlichen Kulisse der Loschwitzer Elbhänge. Schirm-Bar und Biergartenausschank waren geöffnet und versorgten die Gäste mit Glühwein, Sekt, Wein und kleinen Speisen. Nicht nur auf der Tanzfläche an der alten Kastanie tanzten die Leute, überall im Biergarten sorgte die gute Partymusik des DJs für „Tanzgruppen“ und gute Laune. Weithin zu sehen war die Anstrahlung des Blauen Wunders mit einem rotierenden Laser, der immer neue Muster in die Stahlstreben zauberte. Wie oft Gastwirt Frank Baumgürtel an diesem Abend einen „Guten Rutsch“ wünschte, hat er nicht gezählt. Wohl aber etwa doppelt so viele Besucher wie zum letzten Jahreswechsel. „Es spricht sich herum, dass unser Open-Air-Silvester etwas ganz Besonderes ist.“

Foto: Dörte Gerlach

Das stimmungsvolle Feuerwerk umrahmte die musikalische Reise in das Jahr 2006

Die „Ode an die Freude“ übrigens schrieb Friedrich Schiller während seiner Dresdner Zeit zwischen 1785 und 1789, als er bei Johann Gottfried Körner in Loschwitz weilte. Die bekannteste Vertonung schuf Beethoven, der sie Teil seiner 9. Sinfonie werden ließ. 1824 wurde diese in Wien uraufgeführt. Beethoven, zu diesem Zeitpunkt bereits völlig taub, stand beim Schlusssatz mit dem Rücken zum Publikum und las den Sängern die Worte vom Mund ab. Am Ende blieb er während des frenetischen Jubels der Zuschauer so lange dem Chor zugewandt, bis ihn eine Sängerin behutsam an der Schulter anfasste und zum Publikum drehte. Der große Komponist sah die begeisterte Menge und verbeugte sich dankend. Dies war sein letzter großer Auftritt.

Für einen etwas anderen Jahresbeginn also gut vormerken: Auch in diesem Jahr wird Beethovens „Ode“ im SchillerGarten zu Mitternacht erklingen und die Menschen ins neue Jahr begleiten.

delfi

Lustbarkeitssteuer und Blitz, der deutsche Schäferhund

Die SchillerGarten-Lichtspiele

Foto: Archiv Jochem Mosch

Das Kino 1920, rechts SchillerGarten-Wirt Robert Lindner

„Vorsicht! Verräter“, so der Titel eines „Sensationsfilmes“ um 1930, in dem die Besucher der SchillerGarten-Lichtspiele Blitz, den deutschen Schäferhund, erleben konnten. Welche Sensationen Blitz erlebte, ist nicht überliefert. Bei schönem Wetter sollte die Vorstellung jedoch um „1/2 9 Uhr“ im Garten-Kino stattfinden – das einzige seiner Art in ganz Dresden. Der Vorführer drehte seine Kino-Maschinen nur durch das Fenster des Vorführraumes und projizierte den Film ins Freie. „Open Air“ würden wir heute wohl dazu sagen.

Stummfilm-Zeit

Die Geschichte des Kinos am SchillerGarten begann bereits 1912. Ein ehemaliger Eiskeller wurde zum „Elite-Reform-Kino-Salon“ umgebaut und am 2. April vom Besitzer Carl Patty mit vielen Ehrengästen festlich eingeweiht. Die Zeitungen von damals schrieben von einem vornehmen Amüsierbetrieb mit viel rotem Plüsch, schweren Samtvorhängen und einer Drehorgel. Jede Menge kleiner und großer Kinos entstanden zu jener Zeit in Dresden, das erste war das „Dedrophon-Theater“ 1906 auf der Wettiner Straße. Zur besten Stummfilmzeit mussten die „Vorführer“ nicht nur ihre Maschinen von Hand bedienen, sondern den Film auch noch rezitieren. Nur größere Kinos leisteten sich einen Rezitator, der neben der Leinwand stand und die Texte mit entsprechendem Stimmwechsel vorlas. Zur musikalischen Illustrierung eines Filmes gab es meist einen Klavierspieler, der den Film nach Gutdünken begleitete. Man stelle sich dies bei einem Film unserer Gegenwart vor ...

Nachspielkino für Blasewitz

Nach verschiedenen Umbauten wurde das kleine Kino am SchillerGarten 1920 in „SchillerGarten Lichtspiele“ umbenannt. Es war ein so genanntes „Nachspiel-Kino“. Neue Filme liefen zunächst in den großen Kinos der Innenstadt und kamen erst nach 15 oder 20 Wochen in den SchillerGarten. Von den insgesamt 33 Kinos 1929 in Dresden sammelte das Gewerbeamt eine „Lustbarkeits–steuer“ ein und verbot ihnen aus unerklärlichem Grund den Verkauf von Süßigkeiten nach sieben Uhr abends. Anfang der 30er Jahre löste dann der Tonfilm den Stummfilm ab. Zu jener Zeit begrüßten die damaligen Besitzer der SchillerGarten-Lichtspiele, die Lindners, ihre Gäste sehr vornehm noch mit Handschlag.

Dunkle Zeiten

Mit Beginn des Krieges 1939 war es mit dem Spielbetrieb im Garten wegen der vorgeschriebenen Verdunklung vorbei. Nicht nur das, Gerhard Ackermann, wohl Dresdens bester Kinokenner, schreibt: „Im Hinblick auf die nahende Front wurden die Abendvorstellungen eingestellt, damit die Kinobesucher noch rechtzeitig zu Hause sind, wenn Fliegeralarm kommt, denn die Kinos hatten keinerlei Luftschutzkeller.“ 1945 ging das Haus in Kontrolle der sowjetischen Militäradministration über, die Lindners selbst betrieben das Haus noch bis 1953. Danach war es bis zu seiner Schließung Reprisentheater.

Theateridee und Ausschank

In den 70er Jahren wurde das Kino geschlossen und diente noch einige Zeit dem Progress-Filmverleih als Lager. Das Gebäude verfiel zusehends. Der Schauspieler und Kabarettist Tom Pauls hatte eine Zeit lang die Idee, ein kleines Theater darin zu etablieren und sogar schon das Dach teeren lassen. Doch es kam nicht dazu. Die neuen Besitzer um Gastwirt Frank Baumgürtel entschlossen sich 2004 nach langen Überlegungen, das Gebäude zukünftig als Biergartenausschank zu nutzen. Und wer weiß, vielleicht läuft einmal ein deutscher Schäferhund namens Blitz durch diesen Ausschank?

Foto: Archiv Jochem Mosch

Das Kino 1988

Daniella Fischer

Kamingespräch mit Schauspieler Wolfgang Stumph

Fotos: Dörte Gerlach

Wolfgang Stumph im SchillerGarten

Herr Stumph, Sie haben nach 16 Jahren beim Dresdner Opernball erstmalig wieder mit Gunter Emmerlich auf der Bühne der Oper gestanden. Wie war das Wiedersehen?

Ich arbeite sehr gerne mit Gunter Emmerlich, obwohl es auf dem Ball sicher ein schwieriges Terrain war. Am 10. November 1989 standen wir in der legendären „Showkolade“ letztmalig gemeinsam auf dieser Opernbühne. Ich kam damals nach einer Knieoperation mit Krücken und erklärte ihm, dass ich mich zu sehr auf die führenden Genossen gestützt hätte und dabei auf die Gusche geflogen bin. Das Publikum dachte, die Krücken seien ein Gag, aber ich hatte tatsächlich gerade eine Meniskusoperation hinter mir.

Wolfgang Stumph (Mitte), Thomas Jacob (SchillerGarten) und Daniella Fischer (Redaktion Potz Blitz) am Kamin

Wie fanden Sie den Opernball?

Ich bin für alles, was meiner Heimatstadt nutzt. Die Aufmerksamkeit, die Dresden durch dieses Ereignis erfahren hat, war wunderbar. Man darf sich nicht auf den Erfolgen mit der Semperoper oder der Frauenkirche ausruhen. Die Natur hat uns mit dem Elbtal und unsere Vorfahren mit dem barocken Ensemble schon ein Geschenk gemacht, nun müssen wir selber Events schaffen. Besonders gefreut haben mich die über 4.000 Dresdner, die auf den Theaterplatz gekommen waren, um dabei zu sein und mitzufeiern.

Sie haben als Kabarettist in der DDR manches gesagt, was man eigentlich nicht sagen durfte. Hatten Sie in Wendezeiten Angst, dass Ihnen die Basis Ihrer Arbeit entzogen würde?

Heute gehen viele Comedys weit unter die Gürtellinie, Humor wird oftmals auf Schadenfreude aufgebaut. Das ist nicht mein Ding. Daher mache ich lieber zeitgeistige Kritik in Filmen wie „Job seines Lebens“ oder „Salto postale“. Im Mai werden wir zum letzten Mal als Kabarett „Antrak auf Stumphsinn“ in der Komödie das Stück „Ganz schön wird's nie“ spielen. Wenn es am schönsten ist, soll man ja bekanntlich aufhören.

Viele Ihrer Filme haben einen Bezug zu Sachsen, warum?

Da ich meine Heimatstadt und Sachsen über alles liebe, versuche ich mit meiner Filmarbeit nach Möglichkeit, Verbindungen herzustellen und meine Wurzeln auf die handelnden Personen und Drehorte zu übertragen. Deshalb spielt zum Beispiel „Ein Sack voll Geld“ in Meißen, der Bauunternehmer in „Eine Liebe in Königsberg“ ist auch ein Sachse und Stubbe ermittelt mitunter ebenfalls hier. Und ich spiele eine kleine Nebenrolle in dem ZDF-Zweiteiler „Dresden“, in dem ich einen Pfarrer der Frauenkirche darstelle. So eine Rolle muss man als Dresdner einfach annehmen.

Wie lernen Sie Texte?

Sehr schnell. Am besten in Räumen, in denen ich nicht abgelenkt werde und oft nachts. Manchmal lege ich mir Bettzeug in die trockene Badewanne, keine Geräusche um mich, keine optische Ablenkung, nur ich und die Kacheln und der Text.

Sie erhielten 2005 den Till-Eulenspiegel-Preis und stehen damit in einer Reihe mit Carell, Loriot und Hildebrandt. Wie viel Eulenspiegel steckt in Wolfgang Stumph?

Soviel wie im Schwejk oder auch in Sancho Pansa. Soviel, wie in einem Sachsen steckt.

Ihre Tochter Stephanie tritt in Ihre Fußstapfen. Sind Sie stolz oder eher skeptisch?

Ich bin natürlich stolz auf sie und stelle viele Parallelen fest. Sie besucht in Leipzig derzeit die gleiche Schauspielschule wie ich einst und steht zum Teil auf der gleichen Probebühne am Staatsschauspiel in Dresden wie ich vor 25 Jahren. Und sie hat es oft ähnlich schwer wie ich, weil sie weiß, wenn man an die Quelle will, muss man gegen den Strom schwimmen. Ich habe auch noch einen Sohn, auf den ich genauso stolz bin. Er arbeitet bei der Lufthansa und macht einen erstklassigen Job.

Verbindet Sie etwas mit dem SchillerGarten?

Ich erinnere mich gerne daran, wie ich früher hier oft mit meiner Frau zum Tanzen war. Die „Pepitas“, eine Band mit drei Herren, spielten, und die Tanzfläche war immer voll. Und in der 5. Klasse habe ich einmal auf einer Schiller-Gedenkfeier den Gessler im Wilhelm Tell gespielt. Der Degen, den ich dabei trug, war eine Theaterrequisite und fast größer als ich.

Sie haben kürzlich Ihren 60. Geburtstag gefeiert. Was ist für Sie das Schönste am Älterwerden?

Dass ich mich wie 51 fühle.

Vielen Dank, Herr Stumph!

Das Gespräch führte Daniella Fischer

Kirchenstürme und Zahnweh-Engel

Der Chefplaner der Frauenkirche, Ulrich R. Schönfeld über Meisterhaftes und Kurioses beim Bau der Frauenkirche

Fotos: Dörte Gerlach

Ulrich R. Schönfeld vor einem Schnitt der Frauenkirche

Die Kathedrale im schottischen Elgin ist eine eindrucksvolle Ruine. Unweit einer der Traumstrecken gelegen, auf der sich heute der englische Luxus-Zug „Royal Scotsman“ mit gut betuchten Insassen durch die schottischen Highlands schlängelt, fiel sie nach einem Kirchensturm der Zerstörung anheim und wurde 1576 dem Verfall preisgegeben. Auch in Deutschland wurden in der Reformationszeit in Kirchen- und Bilderstürmen Altäre und Bildwerke niedergerissen und zertrampelt.

Vor Kirchenstürmen ganz anderer Art mussten sich die Planer der IPRO hüten, die die Frauenkirche projektierten. Die Rede ist von gefürchteten Luftzügen in Kirchen. Die Frauenkirche mit ihrer einzigartigen Oberkuppel bedurfte eines ausgeklügelten Heizungs- und Belüftungssystems, das nicht nur angenehme klimatische Verhältnisse schafft, sondern auch starke Zugluferscheinungen, die so genannten „Kirchenstürme“ verhindert. Früh durchgeführte Simulationen zeigten, dass die aufsteigende Warmluft des Kirchenhauptraumes in die Oberkuppel einströmen und sich an der Innenschale abkühlen könnten. Neben der Gefahr der Kondenswasserbildung würden durch die abgekühlte und abfallende Luft starke Zugluftserscheinungen auftreten. Damit dies nicht geschieht, installierten die Architekten und Planer acht Warmluftstationen im Zwickelraum der inneren Kuppel. Sie heizen den Oberkuppelraum auf die Temperatur des Hauptkirchenraumes und verhindern so die gefährlichen Winde.

Die IPRO Dresden mit Sitz auf der Schnorrstraße ist eine große Planungs-gesellschaft. Ein interessantes wie auch verantwortungsvolles Arbeitsfeld für die IPRO Dresden ist die Sanierung historischer und denkmalgeschützter Bausubstanz. Das Unter-nehmen baut dabei auf fundierte fachliche Quali-fikationen, denkmalpflegerische Erfahrungen und ihr Wissen um die jeweilige Historie.
IPRO erstellte 2003 das Flutschaden-Gutachten über den vom Hochwasser 2002 schwer geschädigten SchillerGarten und übernahm die Gesamtplanung der Sanierung und des Umbaus.

Buch- Empfehlung

„Memento Frauenkirche“
Ein Buch über den Wiederaufbau, herausgegeben von IPRO. Großartige Architektur-Fotos als Dokumentation einer einmaligen Aufbauleistung, deutsch-englische Texte von fachkundigen Beobachtern und Architekten, kurzum DAS Buch für alle, die Anteil an der Rekonstruktion der Frauenkirche nehmen wollen. HUSS-Medien GmbH, Verlag Bauwesen, ISBN 3-345-00886-6, 48,00 Euro

Meisterwerk Haustechnik

Die Haustechnik in der Frauenkirche ist ein Meisterstück. „Geeignetes Raumklima und Behaglichkeit für die Besucher, insbesondere bei Konzerten und Veranstaltungen, mussten garantiert werden, ohne dabei die notwendige moderne Technik in den Vordergrund treten zu lassen“, erläutert Ulrich R. Schönfeld. Schwer genug in einem Bauwerk, das in seinem Ursprung weder Aufzüge, Heizung, Lüftung, geschweige denn Feuerschutz- und Lichttechnik kannte. Die Idee war, um das Fundament der Kirche einen hufeisenförmigen Ring zu bauen. Der fast 6.000 Kubikmeter große Baukörper beinhaltet nun fast alle Technikräume sowie Besucher- und Künstlergarderoben. Tausende Kugeldüsen unterhalb der Betstubenemporen beheizen nunmehr den Hauptkirchenraum. Ergänzt wird die Kuppel-Temperierung durch Fußboden- und Wandheizungen.

Fotos: Archiv IPRO

Historisches Foto, nach dem die Innentür hergestellt wurde

Alte Aussenansicht Tür B

Besuch der alten Dame

Über Herausforderungen ganz anderer Art berichtet Uwe Kind, der leitende IPRO-Architekt beim Ausbau der Frauenkirche. Seine Arbeit stützte sich nicht nur auf wenige alte Pläne, sondern auch auf alte Fotos. Manchmal musste er dazu sogar „Miss Marple“ spielen. So beispielsweise, als er sich an eine alte Dresdnerin erinnerte, die ihm von ihrer Trauung in der Frauenkirche erzählt hatte. Könnte es nicht Fotos von der Hochzeit vor geöffneten Türen geben, an Hand derer die Rekonstruktion der Innenseiten der Türen möglich würde? Uwe Kind fand über das Telefonbuch die alte Dame tatsächlich wieder, verabredete sich mit ihr und erfuhr aus ihren Erinnerungen viel mehr als ein Foto erzählen könnte. Zum Abschluss erhielt er dieses Foto – geschenkt. Nach ihm wurden die Innenseiten der Türen später wieder hergestellt.

Der Engel mit Zahnweh

Auch amüsante Protokollnotizen gab es beim Bau der Frauenkirche. So notierte Uwe Kind eines Tages: „Am linken Engelskopf ist der Eindruck eines von Zahnweh entstellten Gesichtes zu beheben.“ Was war geschehen? Beim Modellieren eines Engelsköpfchens war die Wange etwas zu groß geraten. Daraufhin wurde das Einpassen eines Befundrestes in die Wange problematisch, der Engel sah leidend und wie von Zahnweh geplagt aus. Die Bildhauer-Stuckateure mussten erneut ans Werk gehen und die „Zahnschmerzen“ beseitigen. Der Engel befindet sich im Übrigen am rechten Apsispfeiler des Chorraumes, falls Sie, liebe Leser, sich gern überzeugen wollen.

Daniella Fischer

Foto: Archiv IPRO

Der Engel mit Zahnweh

Stets das Verbindende suchen

Die Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche e.V. baut weiter auf Sie!

Bereits seit dem 9. Juli 2003 gibt es ihn, diesen neuen Verein. Seine Aufgaben sind es, kirchliche und kulturelle Projekte der Stiftung Frauenkirche Dresden finanziell, organisatorisch sowie personell zu unterstützen sowie abgestimmt auch eigene Projekte durchzuführen. Er entwickelt dabei kein konkurrierendes Eigenleben zur Kirche. Eine enge Zusammenarbeit ist für das Wirken des Vereins erforderlich, wie es auch bei der Schaffung der Voraussetzungen für den Wiederaufbau und dessen Förderung notwendig war. Die Verantwortung für Veranstaltungen in der Frauenkirche und das Hausrecht obliegen nach wie vor der Stiftung und nicht diesem Verein.

Schon 2003 war dem Vorstand und vielen Mitgliedern der „Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V.“ klar, dass der Wiederaufbau eines Tages beendet sein und die Gesellschaft ihren Vereinszweck erfüllt haben würde, die Arbeit zur Unterstützung des Lebens aber weitergeführt werden müsse. Was danach? Diese Kirche, die keine eigene Gemeinde hat, in der sich durch den Wiederaufbau Tausende im gemeinsamen Handeln begegneten, sich selbst überlassen? Die Gründung einer neuen Fördergesellschaft mit hoher Identität zum alten Verein, aber neuen Aufgaben wurde unerlässlich.

Dr. Hans-Joachim Jäger, Gründungsmitglied des Vereins und Geschäftsführer der „alten“ Fördergesellschaft, ist sich bewusst, dass die kommenden Aufgaben keine leichte Herausforderung darstellen. Es gilt, die Ausstrahlung der Frauenkirche als einem Haus der Versöhnung und Verständigung unter den Völkern zu verstärken, die Kirche als Ort des Glaubens und der Musik in die Herzen der Besucher zu bringen sowie Gotteshaus und Tourismus zu vereinen. „Das vielfältige geistige, kulturelle und musikalische Leben in der Frauenkirche stellt hohe Anforderungen“, erläutert Dr. Jäger. Wegen Veranstaltungen und Proben kann die Kirche nicht immer geöffnet sein, die Warteschlangen zur Besichtigung sind lang, die Gottesdienste überfüllt. Mancher vermag dafür Verständnis aufzubringen. „Wir sollten immer das Verbindende suchen, auch und gerade im Umgang mit der Frauenkirche“, wünscht sich Dr. Jäger. „Die Nutzung der Frauenkirche erfordert auch Verständnis für Einschränkungen. Die Botschaft ist, weiterhin Brücken zu bauen und in Versöhnung leben.“ Schon 1.450 Mitglieder hat der neue Verein, dessen Vorsitzender Professor Ludwig Güttler ist. Bürgerschaftliches Engagement, Begeisterung und Mithilfe für die Frauenkirche sind auch über den Zeitpunkt der Vollendung des Baus die Basis, eine lebendige, offene Kirche für alle Menschen zu erhalten.

Daniella Fischer

Foto: Dörte Gerlach

Dr. Hans-Joachim Jäger beim Gespräch im SchillerGarten

Lauf, Bote!

SchillerGarten Hauptsponsor des 10-km-Laufes beim 9. Oberelbe-Marathon am 30. April 2006

„Freut Euch, wir haben gesiegt“ – das waren die letzten Worte des Boten Pheidippides, bevor er tot zusammen brach. Er lief etwa 40 Kilometer von der griechischen Stadt Marathon nach Athen, um den Sieg der Griechen über die Perser in der Schlacht bei Marathon kund zu tun. 490 vor Christus war das und ist Kern der Legende, die dem Marathon-Lauf seinen Namen und die Streckenlänge gibt.

Teilnehmerzahl erhöht

Uwe Sonntag, mit seiner Firma „xperience sport & events“ Gesamtorganisator des Oberelbe-Marathons, geht davon aus, dass alle Läufer gesund bleiben und möglichst viele das Ziel im Heinz-Steyer-Stadion erreichen. Mit etwa 3.700 Teilnehmern rechnet der Veranstalter, der Laufsportverein Dresden e.V., das sind etwa 13 Prozent mehr als im Vorjahr. „Der Oberelbe-Marathon ist einer der schönsten Landschaftsläufe in Deutschland und Europa“, schwärmt Uwe Sonntag. „Mit dem Angebot unterschiedlicher Laufstrecken – von Marathon, Halbmarathon, 10-km-Lauf bis Minimarathon – sowie einer Walkingdistanz ist er für viele Läufer, Vereine, Lauf- und Walkingtreffs interessant.“

Traumhafte Strecke

Mit Blick auf den Königstein wird gestartet, dann geht es an den einmaligen Felsformationen des Elbsandsteingebirges vorbei. Die Strecke schlängelt sich weiter durch das historische Zentrum von Pirna Richtung Schloss Pillnitz und erreicht schließlich das Blaue Wunder und den SchillerGarten. Der ist in diesem Jahr erstmalig einer der Hauptsponsoren des Laufes. Um 9.30 Uhr startet hier der 10-km-Lauf, um 9.40 Uhr der 10-km-Walking-Wettbewerb. Der Biergarten lädt mit Live-Musik zum Verweilen bei hoffentlich warmen Frühlingswetter ein, die Schirm-Bar serviert den Zuschauern heiße und kalte Getränke. Für gute Stimmung ist also bestens gesorgt. Die Läufer des Marathons haben ab SchillerGarten „nur“ noch wenige Kilometer bis zum Heinz-Steyer-Stadion. Vielleicht können sie den Blick auf die Albrechtschlösser wahrnehmen, auf jeden Fall werden sie beim Anblick von Frauenkirche und Congress-Center wissen: Das Ziel ist nahe.

Foto: Dörte Gerlach

Bereits 2005 führte der Oberelbe-Marathon am SchillerGarten vorbei

Helfer und Rückwärtsläufer

350 Helfer und Vereine sind aktiv, um den Oberelbe-Marathon perfekt zu organisieren. Uwe Sonntag weiß, dass die wunderschöne Landschaft allein nicht ausreicht. „Die reibungslose Durchführung des Laufes, das Rahmenprogramm für Angehörige, eine ausgewogene Verpflegung, aber auch die moderaten Startgebühren machen unseren Lauf so attraktiv. So wird zum Beispiel ein historischer Raddampfer das Marathonfeld begleiten. Auf eine kostenintensive Verpflichtung von Spitzenläufern verzichten wir bewusst.“ Ein Läufer will den Marathon übrigens im Rückwärtsgang absolvieren.

delfi

Seit 1896 ist Marathon olympische Disziplin. Gelaufen wurde die historische Strecke von Marathon bis Athen, etwa 39 Kilometer. Der Sieger benötigte damals 2:58:50 (den heutigen Weltrekord hält der Kenianer Paul Tergat mit 2:04:55).
1908 zu den Sommerspielen in London war eine Strecke von 26 Meilen geplant. Dabei kam der Wunsch auf, der Start möge direkt vor Windsor Castle und das Ziel vor der königlichen Loge im Stadion sein. Also wurden der Strecke noch 385 yards (352,044 Meter) hinzugefügt. 1921 wurde diese Strecke (42,195 km, bzw. 26 Meilen und 385 yards) vom Internationalen Verband für Leichtathletik (IAAF) als offizielle Marathondistanz festgelegt. Seit 1984 ist auch der Marathon der Frauen olympische Disziplin. Große internationale Marathons werden in Chicago, London, Paris, New York und Berlin gelaufen.

Am Brunnen in der Schule

63. Grundschule startete einzigartiges Projekt

Mit dem Klingeln fliegen die Türen der Klassenzimmer auf, die Kinder leben ihren Bewegungsdrang aus und der Lautstärkepegel steigt enorm. Insofern unterscheidet sich die 63. Grundschule auf der Wägnerstraße kaum von anderen Schulen. Und doch ist sie etwas Besonderes. Nicht nur durch ihre langjährige Geschichte, die vor 130 Jahren begann, sondern auch durch ihre Angebote, wie die Schulleiterin Bettina Schmidt erzählt.

Seit 2005 Ganztagsschule

Mit einem reichen Angebot an Freizeitkursen ermöglicht die Schule die Ganztagsbetreuung der 280 Schüler. Neben sportlichen Angeboten bietet sie zahlreiche kreative und musische Arbeitsgemeinschaften, Konzentrations- und Computerkurse an. In einer beispielhaften „Aktion Sportplatz“ sammelte die engagierte Elternschaft der Schule etwa 16.000 Euro. Im April 2006 kann nun der Bau des Sportplatzes beginnen.

Lesen lernen

Manche Eltern haben so ihre Probleme damit, wenn ihr Sprössling mit der Leselernmethode nach Dr. J. Reichen „Lesen durch Schreiben“ unterrichtet wird. Den Schülern steht bei dieser erfolgreichen Methode vom ersten Tag an das gesamte Alphabet zur Verfügung, sie schreiben alles lautgetreu auf. Die Erfolge mit dieser Methode sind enorm, und die Lehrerinnen der Schule sehen in ihr eine große Chance, schriftliche Kommunikation zu entwickeln. In anderen Klassen wird die normale „Fibelmethode“ unterrichtet. Ab Klassenstufe eins lernen die Kinder Englisch als „Begegnungssprache“.

Musisches Profil

Bedingt dadurch, dass an der 63. Grundschule die „kleinen Kruzianer“ unterrichtet werden, bevor sie ab Klassenstufe 5 im Evangelischen Kreuzgymnasium lernen, hatte die Schule schon immer ihren Fokus im Musischen. Seit 2005 gibt es nun eine 1. Klasse mit verstärkter musischer Ausbildung. Bei den Kindern soll dabei das Interesse an der Musik geweckt werden, wovon sich Erzieher und Eltern ausnehmend positive Entwicklungen auf die Persönlichkeiten der Kinder versprechen. Das musische Profil ist gekennzeichnet durch zwei Stunden Musik, einen Chor und einer Instrumentalausbildung. Diese wird aktiv durch Musikstudenten gemeinsam mit Professoren der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ erteilt.

Wasser ist Leben

Wohl einzigartig in Dresden sind die sieben Brunnen in dem 130 Jahre alten Schulhaus. Seit Jahren nicht mehr im Betrieb, sollen sie nun bald wieder sprudeln. Gemeinsam mit den Eltern und dem Förderverein sind die ersten Vorarbeiten in Planung: Wie verlaufen die Wasserleitungen, wo müssen Bauarbeiten ausgeführt werden, welchen Zustand haben die Rohre. Fernes Ziel ist es, dass aus allen Brunnen wieder Trinkwasser fließt.

Foto: Dörte Gerlach

Richard und Norman aus der Klasse 3b an einem der sieben Brunnen der Schule

Ein neuer Name

Im Juni 2006 erhält die 63. Grundschule einen passenden, aber auch verpflichtenden Namen, den des Blasewitzer Komponisten und Hofkapellmeisters Johann Gottlieb Naumann (1741-1801). Die Schule begeht dies mit einer Festwoche.

delfi

Schulbesuch in der 63. Grundschule

Die älteren Herren amüsieren sich prächtig, als sie auf den kleinen Stühlen in der 63. Grundschule Platz nehmen. Es ist ihre Schule, in der sie vor über 60 Jahren das Lesen, Schreiben und Rechnen lernten. Die Erinnerungen sprudeln bei Jochem Mosch und Manfred Mädler nur so hervor. Wie einst Lehrer Großmann mit dem Hochrad zur Schule kam und zur Freude der johlenden Schüler so seine Probleme mit dem Aufsteigen hatte, wie es zum Baden in das nahe gelegene Elbebad ging oder die Finger so manches Mal vom Rohrstock bestraft wurden. Angst vor der Schule hätten sie damals gehabt, berichten beide. Manfred Mädler erinnert sich auch daran, wie er 1943 von Direktor Hortenbach geschlagen wurde. Weil er beim Aufsagen eines Gedichtes zu Hitlers Geburtstag stecken geblieben war. Kriegsjahre eben. Manfred Mädler, übrigens Inhaber des Schachhauses Mädler auf der Wägnerstraße, hatte vor kurzem im SchillerGarten Klassentreffen. 65 Jahre ist die Schulzeit her, und 20 Klassenkameraden waren gekommen. Jochem Mosch, dem der Potz Blitz so manches Wissen über Blasewitz zu verdanken hat, zeigt sein Zeugnis: beste Noten!

delfi

Foto: Dörte Gerlach

Jochem Mosch (links) und Manfred Mädler schauen in ihre alten Zeugnisse

250 Jahre alt und unvergessen

Dresden feiert das Mozartjahr

Repro aus: Mozart in Sachsen

Wolfgang Amadeus Mozart, Öl auf Leinwand nach Anton Wilhelm Tischbein 1884

Ob Wolfgang Amadeus Mozart lange still sitzen konnte, ist nicht überliefert – dafür aber ein sehr schönes Porträt von ihm. Gezeichnet hat es Dorothea Stock, die Schwägerin Christian Gottfried Körners, im Jahre 1789 mit dem Silberstift. Körner hatte zwei Jahre zuvor (1785–1787) Friedrich Schiller zu Gast in seinem Loschwitzer Weinberghaus.

Mozart, der die Osterfeiertage in Dresden verbrachte, wurde in seiner Dresdner Zeit von Hofkapellmeister Johann Gottlieb Naumann betreut. Am 13. April 1789 wirkte er bei einer Aufführung eigener Werke mit und nahm am 15. April an einem Wettstreit auf der Silbermannorgel, wahrscheinlich in der damaligen Hofkirche, der heutigen katholischen Kathedrale, teil. Außerdem spielte Mozart zwei Mal am Dresdner Hof im Schloss und besuchte eine Vorstellung in der Oper.

Wunderkind

Am 27. Januar 1756 wurde Leopold Mozart, Hofkomponist und Musiklehrer in Salzburg, Vater. Gemeinsam mit seiner Frau taufte er das Kind am nächsten Tag auf den Namen Joannes Chrysostomos Wolfgangus Theophilus. Den Namen Amadeus gibt sich Mozart später selbst. Der Junge hat Genie, das Leopold Mozart früh erkennt. Kaum fünf Jahre alt, schreibt Mozart die ersten eigenen Stücke. Auf Reisen mit dem Vater langweilt sich das Kind – und komponiert mit acht Jahren seine erste Sinfonie: Das Werk in Es-Dur trägt im Köchelverzeichnis die Nummer 16. Mit zwölf Jahren erhält der Junge von Kaiser Joseph II. in Wien den Auftrag für die Komposition einer Oper. 1769 wird diese in Salzburg aufgeführt. Ein Jahr später besuchen Leopold und Wolfgang Mozart die Sixtinische Kapelle in Rom. Darin hören sie „Miserere“ von Gregorio Allegri. Mozart verlässt die Kirche und schreibt das Gehörte aus dem Gedächtnis auf. Eine geniale Leistung, für die er vom Papst ausgezeichnet wird.

Wechselvolle Jahre

Mozart ist viel auf Reisen, hat Auftritte und macht so manche Bekanntschaft. Doch was ihm lange verwehrt bleibt, ist eine feste Anstellung. Zu seinem Geburtsort Salzburg entwickelt er eine Art Hassliebe. Einerseits bietet ihm der Fürsterzbischof eine Anstellung als Hoforganist, andererseits fühlt er sich hier von seinem übermächtigen Vater erdrückt. 1781 bricht er mit Salzburg und geht nach Wien, um als freier Künstler zu leben. Hier in Wien lernt er auch seine spätere Frau Konstanze kennen. 1786 wird Mozarts „Hochzeit des Figaro“ am Wiener Burgtheater aufgeführt. Es folgt eine Einladung nach Prag, er soll eine Oper für die böhmische Hauptstadt schreiben und komponiert „Don Giovanni“. 1787 erhält er in Wien die Anstellung als kaiserlicher Kammermusikus. Trotz seines regelmäßigen Einkommens vermehren sich seine Schulden, denn die Familie lebt auf großem Fuß. 1791 stirbt Mozart in Wien mit nur 35 Jahren. Die Todesursache wurde nie richtig geklärt, es ranken sich Spekulationen und Legenden darum. Er selbst war davon überzeugt, vergiftet zu werden und äußerte sich gegenüber seiner Frau dazu wenige Wochen vor seinem Tod während eines Besuchs im Prater: „Gewiss, man hat mir Gift gegeben.“ Im Mozarteum in Salzburg wird ein Schädel aufbewahrt, von dem man ausgeht, dass es der von Mozart ist. Allerdings konnten auch neuere DNA-Analysen dies nicht eindeutig bestätigen.

Keine Nachfahren

Mozart und seine Frau Konstanze bekamen in den neun Jahren ihrer Ehe vier Söhne und zwei Töchter. Vier Kinder starben im Säuglingsalter. Die beiden überlebenden Söhne heirateten nie und von Kindern ist nichts bekannt. Die letzten Nachkommen von Mozarts Schwester Nannerl starben am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Das Köchelverzeichnis

Mozarts Werke wurden im so genannten „Köchelverzeichnis“ katalogisiert. Ludwig von Köchel (1800–1877) sammelte viele Informationen über Mozart und ordnete dessen Werke in chronologischer Reihenfolge. Das erste „Köchelverzeichnis“ erschien 1862, mittlerweile gibt es die 8. Auflage. Das Verzeichnis enthält insgesamt 626 Werke von Mozart.

Mozartkugeln

1890 erfand der Salzburger Konditor Paul Fürst die heute weltbekannte Mozartkugel. 1905 stellte er die Süßigkeit auf einer Pariser Ausstellung vor und erhielt dafür eine Goldmedaille. Viele Konditoren kopierten das erfolgreiche Rezept, jedoch dürfen nur die in Handarbeit von der Konditorei Fürst hergestellten Mozartkugeln „Original Salzburger Mozartkugeln“ genannt werden. Die Konditorei Fürst befindet sich in Salzburg am Alten Markt.

Man schätzt, dass bis heute mehr als 1.500.000.000 Kugeln verkauft wurden.

Brandauer liest Mozart

Die Kulturradios der ARD starteten am 1. Januar 2006 ein einzigartiges Rundfunkprojekt: An den 365 Tagen des Mozartjahrs 2006 werden in ihren Programmen 365 Briefe von und an Mozart zu hören sein.

Gelesen werden sie von Klaus Maria Brandauer. Das ambitionierte Projekt soll Mozart den Menschen auf eine völlig neue Weise näher bringen. Die Hörer werden erkennen, dass er nicht nur ein genialer Komponist und Musiker war, sondern auch ein Wortkünstler. Zu hören ist die Sendung auf MDR FIGARO Montag bis Freitag immer um 8.50 Uhr und um 16.45 Uhr, Sonnabend um 8.50 Uhr und 11.35 Uhr und am Sonntag um 7.50 Uhr sowie um 11.35 Uhr.

Daniella Fischer

Foto: Archiv

Silberstiftzeichnung von Dorothea Stock 1789

Beschädigt und doch der Schönste

Die Mozartskulptur der alten Oper

Die Nase angeschlagen, die Augen beschädigt, der Umhang gebrochen – eigentlich kein schöner Anblick, den der junge Mann bietet. Sein Blick ist zum Himmel gerichtet, wie in einem Moment der Inspiration gefangen, die Hände hält er vor der Brust verschränkt, in seiner Linken eine Schriftrolle. Die Rede ist von der Skulptur des Wolfgang Amadeus Mozart, die beim Brand des Königlich Sächsischen Hoftheaters 1869 gerade noch gerettet werden konnte.

Foto: Matthias Creutziger

Mozart-Skulptur von Ernst Rietschel

Platz an der Sonne

Bis 1869 war die Skulptur, eine der schönsten plastischen Darstellungen des Komponisten, dem Himmel nahe: An der linken Eingangseite des Königlich Sächsischen Hoftheaters (der „ersten“ Semperoper) thronte sie über Goethe. Zur Rechten teilten sich Friedrich Schiller und über ihm Willibald Gluck den Platz. Geschaffen hat die Skulpturen Ernst Rietschel, einer der bedeutendsten Bildhauer des Spätklassizismus. Dessen Goethe-Schiller-Denkmal vor dem Nationaltheater in Weimar ist vielen vertraut, aber dass Rietschel auch die Figuren am Eingang der Oper schuf, ist eher weniger bekannt.

Inventarisiert abgestellt

Wohin nun mit dem zwar beschädigten, aber doch geretteten Mozart? Der König entschied: ins Museum. Und so geschah es, Mozart wurde im Albertinum inventarisiert und konnte von den Besuchern der Skulpturensammlung bewundert werden, zuletzt in der Ernst-Rietschel-Ausstellung, die Ende Januar 2006 ihre Pforten schloss. Am Eingang der jetzigen Semperoper halten nun noch Goethe und Schiller Wache. Grund genug, die beiden Skulpturen bei einem Spaziergang einmal bewusst zu betrachten. Und bei der Gelegenheit vielleicht auch dem Denkmal Ernst Rietschels auf der Brühlschen Terrasse einen Besuch abzustatten.

Mozarts Opern-Besuch

Für die Besucher der Semperoper gab es am 27. Januar 2006, dem 250. Geburtstag des Komponisten in der Konzertpause eine Überraschung. Sie erlebten die feierliche Enthüllung der Mozart-Skulptur im Foyer des Hauses. In Übereinkunft zwischen der Skulpturensammlung und dem Opernhaus war Mozart sozusagen „nach Hause“ geholt worden und steht nun als Dauerleihgabe in dem Opernhaus, dessen Fassade er einst schmückte.

Neben den vielen Besuchern der Oper in diesem Mozart-Jahr wird sich einer ganz besonders darüber freuen: Wolfgang Wahrig. Der ehemalige Geiger der Staatskapelle bemühte sich seit 1988 immer wieder, Mozart „heim zu holen“. Nun wird sein Wunsch wahr. Und wer weiß, vielleicht gefällt es Mozart so gut, dass er für immer bleibt?

Daniella Fischer

Mozart in Dresden

„Ich liebe Gott, Mozart und Beethoven“, schrieb einst Richard Wagner. Wer Mozart liebt, kommt in diesem Jahr auf seine Kosten. Ein Auszug aus den Veranstaltungen des ersten Halbjahres 2006 in Dresden:

5. Zykluskonzert der Dresdner Philharmonie zu Mozarts 250. Geburtstag
Konzert für Klavier und Orchester D-Dur KV537 (Krönungskonzert) und Rachmaninoff Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27
25./26. Februar 2006, 19.30 Uhr, Kulturpalast

Mozart-Weber-Zyklus „Kammermusik in der Sempergalerie“
Ab März jeweils freitags 19.30 Uhr, Gobelinsaal der Gemäldegalerie Alte Meister

Sächsisches Mozartfest Konzerte in Chemnitz, Leipzig und Dresden
veranstaltet von der Sächsischen Mozart-Gesellschaft
Mai 2006, Informationen im Internet unter www.mozart-chemnitz.de

Mozart anders – Die Zauberflöte Familienvorstellung auf dem Theaterplatz
28. Mai 2006, 16.00 Uhr, Theaterplatz

Die Zauberflöte Premiere der Sächsischen Staatsoper Dresden
3. Juni 2006, 19.00 Uhr, Semperoper

Pfingsthochamt in der Kathedrale
Johann Gottlieb Naumann, Große Messe a-moll
Mozart, Messe
24. Juni 2006, 10.30 Uhr, Kathedrale

Der Schillerplatz – einst und jetzt

Vom Dorfanger zum Verkehrsknotenpunkt

Ein paar Hühner gackern und zanken sich um die Krumen, die ihnen spielende Kinder hinwerfen. Kühe und Schafe grasen, ein Händler steht vor seinem Obstkarren, um den sich alsbald die Käufer scharen. Ein friedliches Bild vom Schillerplatz. Später gibt es manchmal Ärger am SchillerGarten, wenn wieder einmal zu viele Pferde vorm Lokal den Verkehr behindern und die Kutscher unvorsichtig und lautstark mit ihren Lunten hantieren – Bilder vergangener Tage.

Das Blasewitzer Herz

Seit je her ist der Platz am Elbebogen das Herz von Blasewitz. Die Bauerngüter des Dorfangers verschwanden so nach und nach im 19. Jahrhundert, im Adressbuch von 1879 sind nur noch zwei aufgeführt. 1882, drei Jahre später, weist es dagegen schon 66 „Villen“ auf – Blasewitz hatte sich vom Bauerndorf zum aufblühenden Villenort verwandelt. Neue Wohnhäuser, Handwerksbetriebe und Gaststätten entstanden. Der „SchillerGarten“, der „Gasthof Blasewitz“ oder das „Café Toscana“ waren beliebte Einkehrmöglichkeiten im Stadtteil.

Zunehmender Verkehr

Bis 1872 hielt der Pferdeomnibus von Dietze & Thamm vor dem Gasthof Blasewitz. Am 25. September 1872 fuhr zum ersten Mal die „Continental-Pferde-Eisenbahn“ vom Schlossplatz zum Schillerplatz. Vormittags im Zehn-Minuten-Betrieb, nachmittags aller fünf Minuten – die Geschichte der Dresdner Straßenbahn begann am Schillerplatz! Eine Zeit lang versuchte man, Maulesel vor die Bahn zu setzen, wohl vergebens. Fuhrmänner und Pferdebahnkutscher schluckten in der „Mauleselschänke“ am Schillerplatz so manchen Schnaps, vielleicht aus Kummer über ihre Esel. Mit dem Bau des Blauen Wunders 1893 war es endgültig vorbei mit der ländlichen Ruhe am Schillerplatz. Er war übrigens einer der letzten Plätze in Dresden, der eine Ampel erhielt. 1994 geschah das. Bis dahin regelte ein legendärer Verkehrspolizist den Verkehr: Günter Jakob, auch genannt der „Karajan vom Schillerplatz“.

Höfe, Häuser und Villen

Karl Emil Scherz, der Blasewitzer Architekt, hat wesentlichen Anteil am heutigen Aussehen des Schillerplatzes. Die nach seinen Entwürfen gebauten Häuserzeilen – im Gegensatz zu den sonst in der Gemeinde gebauten Villen und Landhäuser – gaben dem Platz seine Geschlossenheit. In den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erhielt der Schillerplatz seinen Namen. Die Kriegswunde Tolkewitzer Straße 1, wo das so genannte „Schillerhaus“ einer Bombe zum Opfer fiel, blieb lange Jahre zu sehen. Zu DDR-Zeiten zierte ein Kiosk für „Obst- und Gemüsewaren“ den leeren Platz. Erst 2003 erhielt der Schillerplatz durch den Bau der Sparkasse und des Senioren-Domizils wieder seine ursprüngliche Geschlossenheit zurück. Der ehemalige „Gasthof Blasewitz“ ist nunmehr Seniorengaststätte.

Foto: Archiv

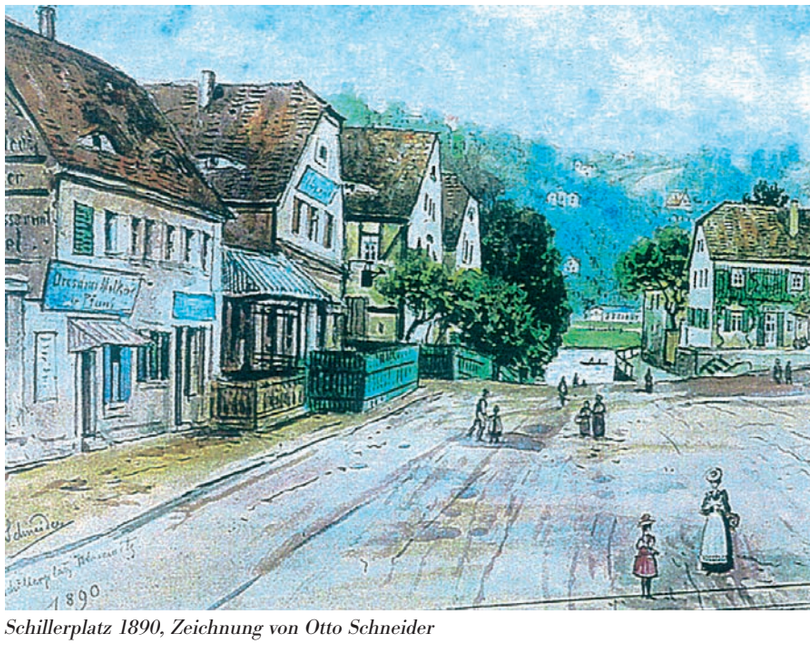
Der letzte Blasewitzer Bauernhof. Zeichnung von Otto Schneider 1902

Foto: DVB AG

Pferdebahn am Schillerplatz. Die Aufnahme entstand 1883, der Anlass für die Parade ist leider unbekannt. Der abgebildete Pferdebahnwagen wurde 1882 in der Wagonfabrik P. Herbrand in Köln-Ehrenfeld hergestellt und war bei der Tramways Company of Germany Limited im Einsatz.

Foto: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

Scherz-Bau, Café Toscana



Schillerplatz 1890, Zeichnung von Otto Schneider

Foto: Archiv Jochem Mosch

Schillerplatz 1869

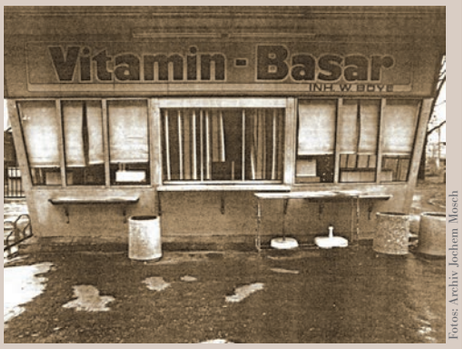


Foto: Archiv Jochem Mosch

Der Vitamin-Basar „schmückte“ einst den leeren Platz. Gab es einmal tatsächlich Vitamine zu kaufen, bildeten sich lange Schlangen.

Zigarrenhändler Richard Ziegenbalk war eine Institution am Schillerplatz.
Zu DDR-Zeiten verkaufte er zusätzlich zu Tabakwaren Veranstaltungskarten.

auch Ernst Litfaß, Ignacy Kraszewski, der Verfasser der „Sachsen-Trilogie“, Rachmaninow und Krupp werden mit Blasewitz in Verbindung gebracht und könnten das eine oder andere Mal wohl auch den Schillerplatz gekreuzt haben.

In seinem Buch „Mein Leben“ beschreibt Richard Wagner: „Wir nahmen bescheidenes Quartier in dem an der Elbe gelegenen Gasthof, dessen Wirtschaftsgarten in meiner frühsten Jugendzeit bereits häufig von mir besucht worden war.“ 1837 las er hier den Roman „Cola Rienzi“, in dem er die Inspirationen für seine spätere Oper „Rienzi“ fand. 1842 wurde diese dann in Dresden uraufgeführt. Ein anderer, Rinaldo Donath, betrieb auf dem Gelände der heutigen Sparda Bank einen „Kommunschank“, den er 1872 verkaufte. Nach mehrfachem Besitzerwechsel entstand 1895 an selber Stelle der „Goethegarten“. Wo Schiller einen „Garten“ hatte, musste auch Goethe einen bekommen. Legenden wollen von einem gemeinsamen Aufenthalt Goethes und Schillers bei Körner wissen, doch in Wahrheit sind sich die beiden Dichter hier nie begegnet, wie im „Dresdner Geschichtsbuch“, Band 11, nachzulesen ist.

Donath übrigens hatte nach dem Verkauf in Tolkewitz „Donaths Neue Welt“ ins Leben gerufen, ein Vergnügungsetablissement mit den verrücktesten Kuriositäten. So gab es da zum Beispiel eine aus Holz und Pappe gefertigte Alpenkulisse, die mit gekonnter Beleuchtung das Alpenglühen simulieren konnte. Im August 2004 fiel der historische Gasthof einem Großbrand zum Opfer.

Am Schillerplatz 10, direkt neben dem SchillerGarten, steht das Geburtshaus des 1802 geborenen Malers Woldemar Hottenroth. Das Haus ist noch heute erhalten und wird derzeit saniert.

Legendäre Namen der neueren Zeit am Schillerplatz waren „Tabakwaren Ziegenbalk“, „Spirituosen Fendler“ oder die „Drogerie Weigelt“, die heute nicht mehr zu finden sind. Alteingesessene und noch heute geöffneten Läden sind das Bekleidungshaus „Borrmann“ oder Uhrmacher „Simmchen“.

Aber wer weiß, vielleicht gehen auch heutige Läden wie „Bambini – Der Kinderladen“, „BW Foto“ oder die „Fromagerie“ eines Tages in die Geschichte ein, damit Potz Blitz auch im Jahre 2036 noch etwas zu schreiben hat?

Daniella Fischer

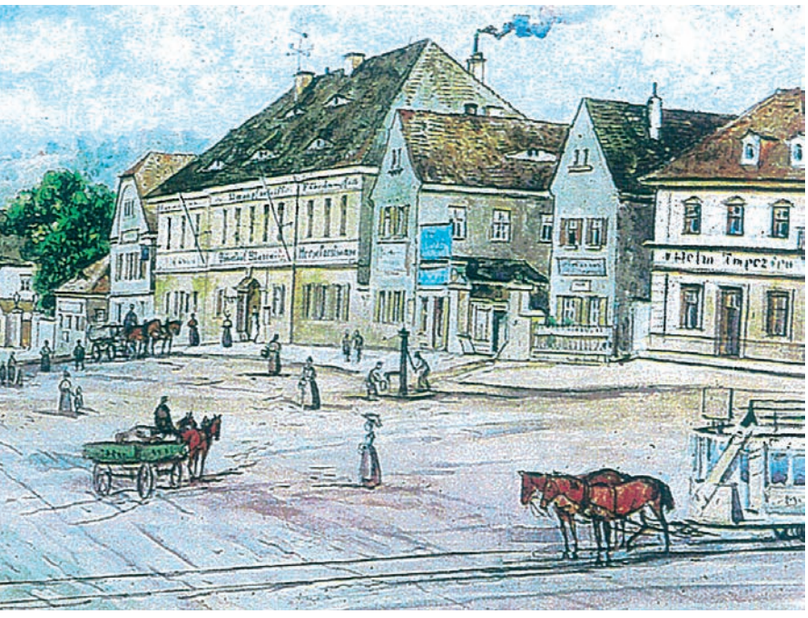


Foto: Archiv Jochem Mosch

Foto: Archiv Jochem Mosch

Der Schillerplatz zu DDR-Zeiten

Foto: Dörte Gerlach

Schillerplatz heute

Bekannte und unbekannte Namen

Der Namensgeber des Schillerplatzes, Friedrich Schiller, weilte in seiner Dresdner Zeit des Öfteren in der „Fleischerschen Schenke“, dem späteren SchillerGarten. Aber

Wie Hans im Glück

Blasewitzer „Nurmi“ hält immer noch Schritt

Tanzen ist die Poesie des Fußes, sagte einmal der englische Dichter John Dryden. Der Blasewitzer Tanzpädagoge, Choreograph, Turniertänzer und -leiter, Schieds- und Wertungsrichter Hans Jöhren-Trautmann hat viel davon. Und das nicht nur im Fuß. Trautmann, so sein Geburtsname, ist Allroundkünstler. Als Maler mit akademischer Ausbildung ist er nur wenigen bekannt. Dabei schwingt er nicht nur das Tanzbein, sondern auch erfolgreich den Pinsel.

Bewegtes Leben

Wäre es nach seinem Vater gegangen, wäre sowieso alles ganz anders gekommen. Doch der Sohn einer Hausfrau und eines Direktors einer katholischen Druckerei offenbarte sehr früh turnerische Begabung. Seit dem 4. Lebensjahr gehörte er einem Turnverein in Paderborn an. Mit acht Jahren errang er in Dortmund bei einem Turn- und Sportfest 1913 den 1. Preis. Wegen seiner guten Laufleistungen wurde er in Erinnerung an den berühmten finnischen Langstreckenläufer Paavo Nurmi (1897–1973) auch „Nurmi“ genannt. Dem Vater behagte das nicht, denn nach seinem Willen sollte Klein-Hans Kaufmann werden. Stattdessen studierte dieser jedoch nach Absolvierung der Volks- und Oberrealschule von 1927 bis 1936 Malerei in München, Stuttgart und ab 1930 bei Prof. Guido Paul Richter in Dresden. Hier lernte er bei einem Künstlerball seine spätere Frau, Susanne Trautmann, geb. Jöhren (1910–1963) kennen. Von ihr hat er nicht nur den Namen. Da er nicht tanzen konnte und die junge Dame die Tochter von Johannes Trautmann, dem Direktor des 1907 in Dresden gegründeten „Trautmanns Tanz-Institut“ (Grunaer Straße 29) war, begann der akademische Maler einmal in der Woche bei ihr Tanzunterricht zu nehmen. Eine neue Begeisterung tat sich bei dem jungen Mann auf. So entstand in der Folge nach dem

Foto: Daniella Fischer

Hans Jöhren-Trautmann (100) vor einem seiner Gemälde bei der Gratulation in der Filiale der Ostsächsischen Sparkasse Dresden am Schillerplatz. Rechts Inge Eckardt, Filialleiterin

Krieg (1949) die „Tanzschule Jöhren-Trautmann und Frau“ mit all den bekannten Erfolgen, die vor allem dem Tanzkreis „Rosa-Lind“ entsprangen, der eine führende Rolle im Dresdner Turniertanzsport einnahm und aus dem eine Reihe erfolgreicher Turniertanz-Paare hervorgingen.

Blasewitzer Urgestein

Ans Weggehen hat der am 6. November letzten Jahres 100 Jahre alt Gewordene nie gedacht. „Ich bin doch Blasewitzer“, sagte er mir einmal bei einem unserer Spaziergänge an der Elbpromenade. Jöhren-Trautmann wohnt seit knapp 67 Jahren, genauer seit Mitte 1939, in Blasewitz. Zuerst im heutigen Käthe-Kollwitz-Ufer 91 und seit 1953 am Schillerplatz, im Haus „Arndt“. Hier betrieb er bis 1991 mit seiner zweiten Frau und ehemaligen Schülerin und Sekretärin, Helga Kreißl, im 1. Obergeschoß in seinem Privatsaal noch einige Zeit seine Tanzschule. Bis zum heutigen Tag trainiert Jöhren-Trautmann zuweilen noch den Tanzkreis „Rosa-Lind“ (heute Jugendtanzkreis „Mosaik“). Dank seinem Motto „Lebensfreude durch Tanz“ und absoluter Enthaltsamkeit ist ihm ein hohes Alter vergönnt. Womit sich wieder einmal eine alte Spruchweisheit bestätigt: Wer nicht rastet, der nicht rostet. *A.R. Lux*

Nebenan

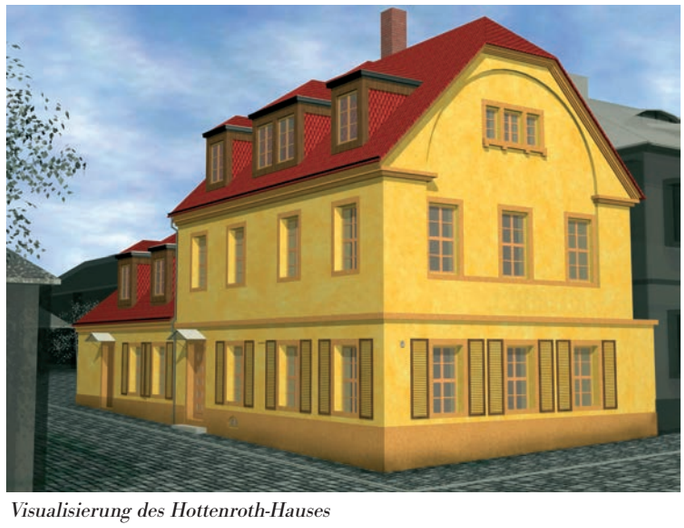
Sanierung des Hottenroth-Hauses im Zeitplan

Fotos: Dörte Gerlach

Architekt Erik Ressel im Obergeschoss mit herrlichem Blick auf das Blaue Wunder und den SchillerGarten

Alles verhüllt im Januar 2006

Noch sind die Mauern verhüllt, doch die im Computer gezeichnete Ansicht lässt erahnen, wie schön es einmal werden wird. Erik Ressel, der mit seinem Architekturbüro „resselarchitektur“ die Sanierung des Geburtshauses des Blasewitzer Malers Woldemar Hottenroth (1802–1894) am Schillerplatz übernommen hat, ist zuversichtlich: „Mitte bis Ende Februar ist das Dach komplett eingedeckt“, erzählt er. „Die Bauleute sind mit großem Engagement und viel Freude am Werk, vielleicht, weil es ein so schönes, kleines Objekt in herrlicher Lage ist.“ Im Sommer soll Eröffnung sein. Dann gibt es unmittelbar neben dem SchillerGarten die kleine, feine Pension „Nebenan – Pension am Blauen Wunder“. *delfi*



Visualisierung: resselarchitektur

Visualisierung des Hottenroth-Hauses

Von Schiller bis Schillerlocken

Das Hof-Theater in Weißig – Dresdens Liebhabertheater

Foto: Dörte Gerlach

Clown sein – Rolf Hoppe auf der Bühne

Vielleicht wird es sie bald geben, die „Königs-Loge“ im Hof-Theater in Weißig. Zumindest eine Empore soll perspektivisch den Zuschauerraum zieren. Der, im alten Schweinestall gelegen, ist bestückt mit Gestühl, das Theaterleiter Dirk Neumann für einen Euro pro Stuhl vor einiger Zeit gebraucht vom Hygienemuseum erwarb. Das wenig „höfische“ und die einzigartige Atmosphäre in dem alten Dreiseitenhof machen den Reiz des Hauses aus. Als „Theater der Nähe am Rand der Stadt“ versteht es sich, und kaum eine Vorstellung vergeht, nach der nicht Publikum und Schauspieler im wunderschön sanierten Gewölbe beim Wein zusammensitzen. Oft ist dann auch Prinzipal Rolf Hoppe zugegen. Der erfüllte sich vor fast zehn Jahren gemeinsam mit dem Kultur- und Kunstverein Schönfelder Hochland e.V. den Traum des eigenen kleinen Theaters, in dem Unabhängigkeit von Selbstverwirklichungs-Regisseuren und Nähe zum Publikum das Wichtigste sind.

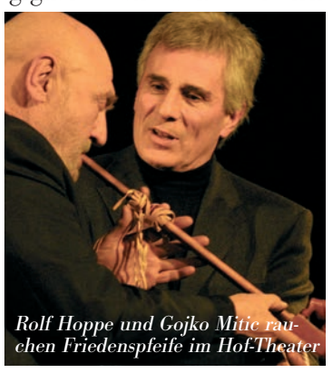


Foto: Dörte Gerlach

Rolf Hoppe und Gojko Mitic rauchen Friedenspfeife im Hof-Theater

2002 begann das Theaterleben im Hof mit dem unvergessenen und 2003 leider verstorbenen Wolfgang Dehler. Der brillierte in dem Stück „Der Abbe und das Mädchen“. Mittlerweile läuft die 4. Spielzeit, viele Stücke werden vor ausverkauftem Haus gespielt. Doch das Theater leistet sich auch den Luxus, Stücke im Repertoire zu belassen, die weniger Zuschauer anziehen. Was noch fehlt, ist ein besonderes Stück für Hoppe, doch auch das wird es eines Tages geben. Ein Gastspieltheater will das Hof-Theater nicht werden. Vielmehr sollen Weggefährten und Begleiter von Rolf Hoppe in eigenen Inszenierungen wirken. So ist zum Beispiel Horst Schulze, einst bedeutender Charakterdarsteller des Staatsschauspiels Dresden, als Oberzensor Friedrich von Gentz in dem Stück „Kur in Marienbad“ oder in einem faszinierenden Schiller-Abend zu erleben.

Bauarbeiten im Frühjahr

Wie die anstehende Dachsanierung konkret ablaufen wird, weiß Dirk Neumann noch nicht. Doch das Publikum soll teilhaben, soviel ist sicher. Für rund 50.000 Euro erhält die Theaterscheune ein neues Dach. Die Hälfte davon steuert das Ministerium für Wissenschaft und Kunst zu, die andere Hälfte hat das Hof-Theater gespart. Geplant ist es, die Arbeiten unter anderem gemeinsam mit dem Sächsischen Umschulungs- und Fortbildungswerk durchzuführen.

Vielfältiges Angebot

Das Angebot, dass das Hof-Theater seinem Publikum macht, reicht von klassischem Schauspiel über die Reihe „Legenden und Newcomer“, ein „Talk“ mit bekannten Schauspielern, bis hin zum „Ku(h)linarischen im Kuhstall“, wo Peter Kube vom Zwinger-Trio mit einem Prominenten kocht. Im Mozart-Jahr 2006 präsentiert Puppenspieler Dirk Neumann das Stück „Amadeus“ von Peter Shaffer. Zum Jahresende wird es etwas ganz Besonderes geben: ein Theatrum mundi. Das ist eine Theatermaschine mit Figuren, 30 bis 40 Zentimeter hoch, die über eine komplizierte Mechanik bewegt werden. Die Handlung des

Foto: F. Gehrt

Das Theatrum mundi

Stücks gestalten entweder mechanische Figuren oder auf der Bühne agierende Schau- und Puppenspieler. Das in Dresden wohl einzigartige Projekt wird gefördert durch die Stadtsparkasse Dresden, die Firma Wählischmiller sponserte die Mechanik. Etwa 150 Figuren werden am Jahresende in diesem Theatrum mundi die Weihnachtsgeschichte spielen. Bis dahin ist es noch lange hin, Frühling, Sommer und Herbst sind reizvolle Jahreszeiten, einen Abend, vielleicht mit Freunden oder Bekannten, im Hof-Theater zu erleben. Der Spielplan ist im Internet unter www.hof-theater-dresden.de zu sehen, Karten gibt es unter anderem an der Vorverkaufskasse in der SchillerGalerie.

Daniella Fischer

Auf die Stimmung kommt es an

Piano- und Kunsthaus Holger Krause feiert 10-jähriges Bestehen

Fotos: Dörte Gerlach

Holger Krause spielt am Flügel

Das Privatkonzert auf dem Flügel, das Klavierbauer Holger Krause Potz Blitz gewährt, ist viel zu kurz. Die Lust nach mehr kann gestillt werden: Seine Konzertreihe wird fortgeführt. Dafür räumt Krause die „Kisten“, wie die Klaviere im Fachjargon genannt werden, aus dem Laden, stellt Stühle auf und lädt ein zum Kunstgenuss der besonderen Art. Ein Podium für junge Pianisten will er sein, aber auch Lesungen, Lieder- und Kammerabende hat es schon gegeben.

Mit fünf Klavieren begann er 1989 seinen Traum von der Selbständigkeit zu verwirklichen und war damit das erste Pianohaus nach der Wende in Dresden. 1996 ging er mit seinem Laden in die Ludwig-Hartmann-Straße. Hier verkauft er Klaviere, restauriert historische Instrumente und bricht im Dienst der Harmonie zu Hausbesuchen als Klavierbauer/Klavierstimmer auf. Aus musischem Elternhaus stammend, entwickelte er früh seine Liebe zu Musik und Instrumenten. Schon mit 5 Jahren erhielt er Klavierunterricht, mit 16 ging er nach Eisenberg in Thüringen, um das Handwerk des Klavierbauers zu erlernen. Die Manfakturjahre prägten ihn, den Jungen mit dem absoluten Gehör. So wird die Fähigkeit bezeichnet, jedem gehörten Ton seine exakte Bezeichnung zuzuordnen.

Tradition und Fichtenholz

Die Firma Wilhelm Steinberg in Eisenberg hat eine 125-jährige Tradition im Klavier- und Flügelbau. Die besondere Klangqualität der Eisenberger Klaviere hat ihre Ursache unter anderem im Resonanzboden der Instrumente. Das Fichtenholz dafür kommt aus einer über 1.000 Meter hoch gelegenen Gegend in Italien. Es ist besonders fest und ideale Voraussetzung für lang andauernde Spannung. Die Legende sagt, dass auch der berühmte Geigenbauer Stradivari das Holz für seine Geigen in dieser Gegend schlug. Kein Wunder, dass Holger Krause Eisenberger Klaviere anbietet. Ab 6.000 Euro aufwärts muss man investieren. Krause warnt vor Billigimporten und Klavierkauf über das Internet. Einmal im Jahr sollte ein Klavier gestimmt werden, ein Service, den Holger Krause zwei Jahre lang für seine Kunden kostenlos übernimmt. Etwa 3.500 hat er in seiner Kartei, manche begleitet er ein Leben lang.

Klavierschule im Haus

„Man müsste Klavier spielen können ...“ sang einst Johannes Heesters. Bei Holger Krause kann man es lernen. Die Klavierschule, in der ausgebildete Klavierpädagogen unterrichten, rundet das Angebot des Piano- und Kunsthauses ab. Sowohl Kinder als auch Erwachsene erlernen unter fachlich kompetenter Anleitung die Kunst des Klavierspielens.

Holger Krause stimmt einen Flügel

In der Woche vom 8. bis 15. März lädt Holger Krause zur Jubiläumsfeier ins Piano- und Kunsthaus zu verschiedenen Veranstaltungen ein.

Daniella Fischer

Meissen

Tag der offenen Tür

in der

Porzellan-Manufaktur Meissen

am 22. April 2006
von 9.00 bis 16.00 Uhr

Es erwarten Sie:

Ausführliche Rundgänge durch
Weißfertigung und Malerei

Sonderausstellung
Figuren aus Meissener Porzellan®

Kindermalschule mit Betreuung

Sonderverkäufe

Staatliche Porzellan-
Manufaktur Meissen GmbH

Talstraße 9, 01662 Meißen
Tel. (035 21) 468 700, Fax (035 21) 468 775
www.meissen.de, tp@meissen.de

„Pfefferminz-Haus“

Eines der auffälligsten Häuser in Blasewitz steht pfefferminzgrün gestrichen und wohl gerundet in der Wägnerstraße 18/Ecke Thielaustraße. Was auf den ersten Blick wie eine üppig dekorierte Jugendstilvilla aussieht, entpuppt sich auf den zweiten Blick als dreistöckiges Mietshaus. Dem Architekten Martin Pietzsch (1866-1961) gelang es 1905, das Mietshaus mit einem betont individuellen Aussehen in das Villenviertel einzugliedern und die streng rechtwinklige Straßenanlage zu beleben.

Der Baukörper ist reich gegliedert: Über dem einfach gehaltenen Erdgeschoss mit flachbogigen Fenstern erheben sich im ersten und zweiten Obergeschoss weitgeschwungene. Daran schließt sich ein erker- und turmartiger Balkon mit schmiedeeisernen Gittern an, die die Formen des Zaunes aufnehmen. Darüber befindet sich ein nach außen gekehlter Schmuckgiebel. Nach Osten schließt sich ein über zwei Etagen reichender gerundeter Fachwerkerker an. An der westlichen Gebäudeecke folgt ein turmartiger erhöhter Erker. Reizvoll ist auf dieser Seite der Kontrast zwischen den flachbogig geformten Fenstern im ersten Obergeschoss und der in Fachwerk gefassten Fensterreihe im zweiten. Die Gartenseite und das Innere des Hauses wirken demgegenüber einfach, die Wohnungen sind funktional gegliedert.

Alte Fotos zeugen davon, dass der Architekt der Mietsvilla einen sandfarbenen Putz gegeben hatte. Nach der Sanierung um 1998 führte die nun pfefferminzfarbene Fassade zu öffentlichen Diskussionen. In einem Leserbrief der Dresdner Neuesten Nachrichten heißt es 1999 dazu: „Doch die jetzt realisierte blau-grün dominierte Farbgebung hätte sich der Erbauer mit Sicherheit verbeten. Nun aber muss die erschreckte Nachbarschaft und Öffentlichkeit sich an eine unangemessene ‚Grün-Orgie‘ gewöhnen, die bereits als ‚Blasewitzer Canaletto-Blick‘ die Runde macht – denn das mit der Farbgebung beauftragte Unternehmen führt den Namen des berühmten Malers im Firmenschild.“

Foto: Dörte Gerlach

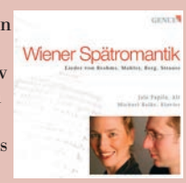
Das „Pfefferminz-Haus“ Wägnerstraße/Ecke Thielaustraße

Das villenartige Mietshaus in der Wägnerstraße 18 ist nur eines von vielen Gebäuden des Dresdner Architekten Martin Pietzsch. 1897/98 wurde von ihm das Künstlerhaus in der Pillnitzer Landstraße 59 errichtet, eines der frühsten Jugenstil-Bauwerke Dresdens. 16 Wohnungen und Ateliers für Künstler sind hier untergebracht. Dresden verdankt Pietzsch auch das erste freistehende Filmtheater der Stadt: die Schauburg. Bei ihrer Eröffnung 1927 hatte das Kino in nur einem Saal 1.000 Plätze.

Birte Urban

CD-Empfehlung

Jale Papila: „Wiener Spätromantik“
(GENUIN Musikproduktion)
Die Zeit des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs, die Zeit von der Romantik in den Aufbruch der Moderne spiegeln sich in den stilistisch und kompositorisch vielfältigen Liedwerken, die in Wien um 1900 entstanden sind. Der an der Dresdner Musikhochschule ausgebildeten Jale Papila gelingt es mit ihrer warmen Alt-Stimme, diese Epochenwende mit den Liedern Johannes Brahms, Gustav Mahlers, Alban Bergs und Richard Strauss vorzuführen.



Einkaufen auf historischem Boden

Die SchillerGalerie feierte 5-jähriges Bestehen

Foto: Archiv Siegfried Schäfer

Der Parkplatz auf dem Gelände der heutigen SchillerGalerie

Bei der Einfahrt in die Tiefgarage der SchillerGalerie wird wohl nur noch selten jemand an den großen Parkplatz zurückdenken, der bis zum Bau des Einkaufszentrums Parkmöglichkeiten bot. Fünf Jahre ist es nun schon her, seit die Blasewitzer und ihre Gäste mit der SchillerGalerie ein modernes Einkaufszentrum haben. Nach 17-monatiger Bauzeit eröffnete das Haus am 1. Dezember 2000.

Vielfältige Dienstleistungen

Von Anfang an orientierte sich die SchillerGalerie daran, verschiedene Dienstleister zu integrieren und Freizeitmöglichkeiten zu schaffen. So findet der Besucher nicht nur Einkaufsmöglichkeiten vor, sondern kann auch seine Reiseplanung oder Bankgeschäfte erledigen. Auf etwa 8.000 Quadratmeter Verkaufsfläche gibt es einen Branchenmix verschiedener Preisklassen. Die SchillerGalerie ist dennoch kein anonymes Center, in dem man sich verlaufen könnte. Gerade diese Überschaubarkeit macht sie auch für ältere Bürger, die sonst eher den „Tante Emma Laden" mögen, zu einem attraktiven Einkaufsort. Seit Ende 2002 befindet sich eine moderne radiologische Praxis mit etwa 1.600 Quadratmetern Fläche in den oberen Etagen. Das Multiplex-Kino mit acht modernen Kinosälen ist Anziehungspunkt für Kinofreunde aus Blasewitz, Loschwitz und Striesen. Übrigens: Der Konsum im Untergeschoss wurde im Jahr 2003 von der Zeitschrift „Lebensmittel Praxis" zum „Supermarkt des Jahres" ausgezeichnet. Und 2005 belegte er gar vor Altmarktgalerie und „Karstadt Feinkost" Platz eins im „Shopping Genießer Test" der Zeitschrift „Augusto".

Foto: Dörte Gerlach

Blick auf die Schiller Galerie

Erfolgreiches Centermanagement

Fünf Jahre lang war Sandra Oßmann die Centermanagerin. Mit Umsicht und Gespür für die Händler leitete sie das Center und hatte so manche Bewährungsprobe zu bestehen. „Am schwierigsten war die Zeit des Hochwassers im Jahr 2002", erzählt sie rückblickend. Doch auch viele schöne Momente hat die junge Centermanagerin erlebt, die aktiv im „Verein Brückenschlag e.V." mitarbeitete. Seit Jahresbeginn hat Sandra Oßmann neue Aufgaben im Ausland übernommen.

Foto: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

Naumann Palais vor 1904

Historischer Boden

So ganz und gar nicht ähnelt die SchillerGalerie dem historischen Gebäude, auf dessen Platz sie steht. Das „Naumann-Palais" war umgeben von einem weitläufigen Park und das Wohnhaus des Blasewitzer Komponisten Johann Gottlieb Naumann (1741-1801). Der veranstaltete so manches Fest für die Blasewitzer in seinem Garten. 1776/77 hatte er das Palais direkt neben seinem Geburtshaus bauen lassen. Zu jener Zeit war er bereits Hofkapellmeister und ein gefeierter Komponist weit über die Grenzen des Landes hinaus. 1945 wurde das Palais zerstört. Auf der Wiese an der SchillerGalerie erinnert eine Gedenkstele noch heute an den Komponisten. Sie wurde von dem Loschwitzer Künstler Detlef Schweiger geschaffen und am 23. Oktober 2001 zu Naumanns 200. Todestag eingeweiht.

Daniella Fischer

Foto: Daniella Fischer

Naumann Gedenkstele

Der Widerspenstigen Zähmung

Vor 85 Jahren wurde Blasewitz nach Dresden eingemeindet

Foto: Archiv Jochem Mosch

Historischer Blick auf Blasewitz

Es war kein Aprilscherz: Am 1. April 1921 verlor Blasewitz seine Selbständigkeit und wurde nach Dresden zwangseingemeindet. Es war auch keine heitere Komödie, wie das gleichnamige Shakespeare-Stück, sondern eher eine Tragödie für die Einwohner, die an dem Tag ihre Häuser mit schwarzen Flaggen Trauer tragen ließen.

Vorausgegangen war ein Jahrzehnte langer Kampf der Gemeinde gegen das übermächtige Dresden, das zum Schluss doch gewann. Bereits 1893, fast 30 Jahre vor der tatsächlichen Eingemeindung, weigerte sich Dresden, Blasewitz mit Leitungswasser zu versorgen. Ein eigenes Wasserwerk am Vogesenweg war die Antwort der Blasewitzer. Aus einem 20 Meter tiefen Brunnen drückte eine Pumpe das Wasser ab 1895 in die Leitungen. Als Dresden verhinderte, das Blasewitzer Kinder in Dresdner Gymnasien aufgenommen wurden, baute die Gemeinde unter großer Anstrengung eine „Höhere Schule“, das heutige Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium und behielt weiterhin seine Unabhängigkeit. Die damals viertreichste Gemeinde Sachsens wollte ihr hohes Steueraufkommen hüten und vor allem die Bestimmungsrechte im Ort wahren.

Einer der schärfsten Gegner der Eingemeindung war der Blasewitzer Architekt Karl Emil Scherz. Am 23. Januar 1903 schrieb er an Professor Schumann, den Redakteur des Dresdner Anzeigers: „Da in Blasewitz für eine Einverleibung nicht die geringste Aussicht vorhanden ist und unser friedlicher Ort neben der Großstadt wohl existieren kann und wird, so ersuche ich Sie höflichst, von Ihren egoistischen Bestrebungen abzustehen und uns in Frieden leben zu lassen.“ Am 17. Januar 1921 richteten die Blasewitzer eine scharfe Petition an den sächsischen Landtag. Sie warfen dem damaligen Oberbürgermeister Bernhard Blüher vor, entgegen dem Inhalt aller Gutachten und dem Wortlaut der Gesetze zu handeln. Eine Einwohnerabstimmung hatte ein überwältigendes Ergebnis gezeigt: 6.562 Ablehnungen und nur 483 Zustimmungen zur Eingemeindung.

Doch es half alles nichts. Neben Blasewitz wurden 1921 auch Loschwitz und Weißer Hirsch zwangseingemeindet, ebenso wie weitere 20 Gemeinden. Dresden feierte dies wie eine gewonnene Schlacht, städtische Gebäude und Schulen trugen Flaggenschmuck, berichtet das „Dresdner Geschichtsbuch“.

Shakespeares „Zähmung der Widerspenstigen“ endet mit einem Monolog der vormals Widerspenstigen, in dem sie ein Loblied auf die Unterwürfigkeit singen. Von den Blasewitzern ist dies nicht bekannt.

delfi

Anzeige

Die Sparda-Bank begrüßt jeden 500. Neukunden mit einer Einladung zur Fußball-WM

Zum Start des WM-Jahres 2006 hält die Sparda-Bank für ihre Kunden eine besondere Überraschung parat. Jeder 500. Neukunde erlebt bis Ende Mai als Gast der Sparda-Bank ein Spiel der Fußball-WM in Leipzig.
Im vergangenen Jahr, dem 15. Jahr der Sparda-Bank, haben sich erneut über 30.000 Kunden für die Bank und ihre Vorteile entschieden: Das gebührenfreie Girokonto, günstige Konditionen für Geldanlagen und Kredite sowie ein freundlicher und kompetenter Service überzeugen. Eine große Zahl der Neukunden kommt auf Empfehlung, über 7.000 allein im letzten Jahr. Und dass sie mit ihrer Entscheidung richtig lagen, zeigt die jährliche Studie des „Kundenmonitor Deutschland“ zur Kundenzufriedenheit. Auch 2005 hat die Gruppe der Sparda-Banken den Spitzenplatz der Branche Banken und Sparkassen erzielt, das 13. Mal in Folge. Die Sparda-Bank, als Genossenschafts- und reine Privatkundenbank, führt ihren Kunden und Mitgliedern das Girokonto gebührenfrei, das heißt ohne monatliche Grundgebühr, keine Gebühr für Überweisungen und Buchungsposten und auch keine für BANKCARD, ec- und MasterCard. Ein monatlicher Mindestgehaltseingang ist nicht erforderlich. Einzige Voraussetzung ist die Mitgliedschaft. Diese erweist sich jedoch keineswegs als Nachteil, wird doch auf den erforderlichen Genossenschaftsanteil von 52 Euro jährlich eine attraktive Dividende (2005: sechs Prozent) gezahlt. Der Kunde spart jährlich bis zu 150 Euro an Kontoführungsgebühren. Überzeugen Sie sich selbst. Die Bankmitarbeiter in der Geschäftsstelle am Schillerplatz beraten Sie gern.

Das Team der Geschäftsstelle am Schillerplatz

Eine Erbschaft mit Folgen

Das KulturHaus in Loschwitz

Susanne Dagen

Miri ist unzufrieden. Die Aufmerksamkeit, die sonst wohl ihr gehörte, schenkt Susanne Dagen dem Potz Blitz. Mit allerlei Schabernack versucht das junge Kätzchen, doch noch zu seinem Recht zu kommen. Es hat Glück. Die Leiterin des „KulturHauses Loschwitz“ verbindet das Gespräch mit ein paar Streicheleinheiten. „Das KulturHaus ist seit Oktober 2005 ein Ort für Lesungen, kleine Konzerte, Kurse und Vorträge“, erzählt Dagen. Einst soll in diesem Haus der Loschwitzer Schuhmacher Paul Erler aus seiner Souterrain-Werkstatt gelegentlich den vorbeieilenden Damen unter die Röcke geschaut haben.

Die Architekten Bühnemann und Lohß schufen eine gelungene Symbiose zwischen Alt und Neu. Vorn, an der Giebelseite des Hauses, originalgetreues altes Fachwerk, im Innenhof moderne Architektur mit einer großen Wandverglasung. 2004 wurden Susanne Dagen und ihr Mann Michael Borrmann Eigentümer des Hauses, das so langsam vor sich hin verfiel. Eine einmalige Chance für die beiden, die sich seit Jahren bereits mit ihrem nebenan liegenden Buchhaus einen Namen gemacht hatten. Nach nur neunmonatiger Bauzeit eröffneten die Besitzer des „BuchHauses Loschwitz“ nun den Treffpunkt neben ihrem Buchladen. „Gemeinsames Erleben

Der Innenhof zwischen Buch- und KulturHaus

Der Veranstaltungsraum des KulturHauses

Fotos: Dörte Gerlach

Buch- und KulturHaus Loschwitz

und die Erfahrung von Kultur im weitesten Sinne ist unser Anliegen mit diesem Haus“, erklärt Dagen. Die gelernte Buchhändlerin und Mutter zweier Töchter hatte mit ihrem Mann schon einmal eine Vision. 1995 unterschrieben sie den Mietvertrag für das BuchHaus, ohne auch nur einen Blick in den Laden geworfen zu haben. „In deeer Lage läuft ein Buchladen nie“, prophezeiten die Leute damals. Susanne Dagen lacht: „Heute sagen die Leute: Ist ja klar, dass der Buchladen in deeer Lage gut läuft.“ Sanierung und Einrichtung übernahmen sie damals selbst und machten den urigen Laden bald zu einer der ersten Adressen für anspruchsvolle Literaturliebhaber und Kunstinteressierte. Ihre Authentizität und Kompetenz bringen sie nun in das „KulturHaus“ ein. Wer hinter diesem Namen systemnahen Vor-Wende-Sinn vermutet, liegt gründlich falsch. Die breite Palette an Kunst und Kultur, an Philosophie und Weltsicht, wie sie jetzt im „KulturHaus Loschwitz“ erlebt werden kann, gab es in keinem DDR-Kulturhaus. Das Angebot zu Text, Literatur und Sprache wird abgerundet mit Verlagspräsentation und Kinderveranstaltungen. Der Veranstaltungsraum bietet Platz für bis zu 60 Personen, ist mit moderner Video- und Audiotechnik ausgestattet und kann auch gemietet werden. Der aktuelle Veranstaltungsplan steht im Internet unter www.kulturhaus-loschwitz.de.

delfi

Leyer und Schwert

Vor 215 Jahren wurde Karl Theodor Körner in Dresden geboren

Foto: Archiv Benjamin Göhl

Körners Abschied vom Leben, historische Postkarte

Am 25. September 1791 schreibt Christian Gottfried Körner seinem Freund Schiller „... nur ein paar Zeilen, um Dir zu melden, dass meine Frau wieder ihre Schmerzen überstanden hat und dass ich einen Jungen habe .... Jetzt ist sie (Minna) aber so wohl, als ob sie keine Wöchnerin wäre, und das Kind fängt auch an, sich zu erholen. Es mochte nicht ganz ausgetragen sein. Minna erwartete auch ihre Niederkunft erst in ein paar Wochen."

Schiller antwortet am 3. Oktober 1791 aus Jena: „Meine herzlichsten Glückwünsche zu dem endlich angelangten Stammhalter des Körnerschen Geschlechts, dem ich meinen besten Segen zurufe. Ich freue mich Eurer Freude und bin in diesem Augenblick unter Euch, sie mit Euch zu teilen." In den Briefen wird der Knabe Karl genannt, er selbst nannte sich später mit dem zweiten Taufnamen und ist als Theodor Körner ein „unsterblicher Held Deutschlands" geworden.

Theodor Körner wächst in dem kultivierten Haushalt seiner Eltern auf, in dem bedeutende Künstler und Wissenschaftler zu Gast waren. Die Eltern fördern seine Begabung für einen schöpferischen Beruf, schon früh führen sie Theodor an die Balladen Schillers heran. Den Eltern hätte es sicherlich gefallen, wenn ihr Sohn die „Nachfolge" des allzu früh verstorbenen Dichterfreundes Friedrich von Schiller angetreten hätte.

Im Jahre 1810 – Theodor ist 19 Jahre – erscheint seine erste Gedichtsammlung „Knospen", die er selbst herausgab. Ab August 1810 studierte er in Leipzig, anschließend Berlin Jura, musste dies allerdings aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Der Vater schickte ihn im August 1811 nach Wien, wo er es im Januar 1813 schaffte, als Bühnendichter fest angestellt zu werden.

Im März 1813 folgt er dem patriotischen Aufruf des preußischen Königs, sich gegen die französische Besatzung aufzulehnen und schließt sich in Breslau dem Lützowschen Freikorps an. Mit der Gedichtsammlung „Leyer und Schwert" wird er zum Poeten des Befreiungskrieges gegen Napoleon. Als Adjutant des Majors von Lützow wird er, noch keine 22 Jahre alt, beim Überfall auf einen französischen Tross bei Gadebusch in Mecklenburg durch eine Gewehrkugel tödlich getroffen. Nach diesem „Heldentod" fand seine Erhebung zum nationalen Idol statt, die vergleichbar lediglich die auch früh verstorbene Königin Luise von Preußen erfahren hat. Er diente fortan als leuchtendes Beispiel für die idealistische deutsche Jugend, um in Kriege gegen Frankreich beziehungsweise in Weltkriege zu ziehen. Heute ist kein Gedichtband Körners im Buchhandel erhältlich – betreten Sie allerdings ein Antiquariat – können Sie aus einer Vielzahl von prächtig gestalteten Ausgaben auswählen. In Dresden erinnert das Körner-Denkmal auf der St. Petersburger Straße/Georgplatz an Theodor Körner.

Benjamin Göhl

Wenn es Nacht wird am SchillerGarten ...

... braucht keiner Sorge zu haben, nicht mehr nach Hause zu kommen. Als GuteNachtLinie fahren am Schillerplatz Bahnen und Busse bis weit in die Nacht. Ab 22 Uhr bis gegen 1 Uhr alle halben Stunden, danach bis 4 Uhr alle 70 Minuten, gibt es Verbindungen in fast alle Richtungen. Und wo Busse zur Nachtzeit wenig gefragt sind, Bühlau–Fernsehturm oder Pillnitz–Graupa, fahren Anruf-Linientaxis, kurz „alita" genannt. Diese bestellt man spätestens 20 Minuten vor der planmäßigen Haltestellen-Abfahrt der betreffenden Linie entweder unter 8 57 11 11 oder gleich beim Fahrer des bis dahin benutzten Verkehrsmittels. Mit dem üblichen Fahrschein kommt man an die gewünschte Haltestelle. Von hier kann man sich zum Taxipreis sogar bis vor die Haustür fahren lassen.

Am Schillerplatz sind die „Öffies" eine günstige Alternative für den sicheren Führerschein, wenn man den Kinoabend bei einem Gläschen ausklingen lässt oder sich hier gleich zu einem feucht-fröhlichen Abend trifft. Aktuelle Fahrpläne gibt's unter www.dvbag.de.

Und zur Heimfahrt muss man nicht unnötig lange an der Haltestelle warten. Schon während das letzte Glas geleert wird, holt man sich den Fahrplan aufs Handy: Einfach per SMS „SIP" eingeben und die 0172 8 57 10 11 wählen. Kurz danach trifft die Meldung ein, wann ab Schillerplatz die nächsten Linien fahren.

Ihre Nachtverbindungen ab Haltestelle Schillerplatz – Stand 31.01.2006 (Änderungen vorbehalten):

Tram 6	Ri. Laubegast	23.12	23.42	0.12	0.42	1.22	2.12	2.52	3.52
	Ri. Bf. Neustadt	23.13	23.43	0.13	0.43	1.13	1.53	3.03	3.43
Tram 12	Ri. Striesen	23.04	23.34	0.04	0.34	1.04			
	Ri. Leutewitz	23.24	23.54	0.24					
Bus 61	Ri. Bühlau	23.06	23.36	0.06	0.36	1.06			
	Ri. Löbtau	23.21	23.51	0.21	0.51	1.21*	1.51*	*→ Btf. Gruna	
Bus 83	Ri. Pillnitz	23.08	23.41	0.11	0.47	1.34	2.04	2.44	3.45
	Ri. Comeniusplatz	23.08	23.38	0.11	0.50**	1.20**	2.02**	3.12**	4.22**
								** als **Bus 75** → Postplatz	
Bus 85	Ri. Prohlis	23.13	23.43	0.13	0.43				

Hätten Sie es richtig gemacht?

Tischmanieren sind so eine Sache: althergebrachte Etikette mag keiner mehr so recht sehen, wohltuende Höflichkeit aber ist das „gewisse Etwas“. In loser Reihenfolge stellt Potz Blitz einige Tischsitten vor.

Das Besteck

Das Messer wird stets in der rechten Hand gehalten. Diese Regel gilt auch für Linkshänder, denn ein Links- und ein Rechtshänder nebeneinander platziert, würden beim Essen unweigerlich mit den Ellenbogen zusammen stoßen und sich gegenseitig behindern. Die Gabel wird immer so geführt, dass sie eine waagerechte Linie nicht verlässt und ein wenig nach unten geneigt ist. Der Löffel wird ebenfalls waagerecht zum Mund geführt. Dabei sollte man ihn nicht randvoll füllen, einerseits kühlt die Suppe schneller ab, andererseits wird verhindert, dass die Suppe in den Teller zurückschwappt.

Zuprosten

Früher durfte nur mit Wein und Sekt beziehungsweise Champagner zugeprostet werden. Heute kann man auch mit einem nichtalkoholischen Getränk oder Wasser anderen zuprosten. Das gilt ebenso für das Anstoßen. Bei offiziellen Essen wird nicht angestoßen. Beim Zuprosten heben Sie das Glas und schauen vor dem ersten gemeinsamen Schluck mit einem leichten Kopfnicken kurz in die Runde. Ein zusätzliches Lächeln lässt Sie noch charmanter wirken. Vor dem Absetzen des Glases wird dieser Blickkontakt mit allen in der Runde wiederholt. Dazu sagt man „Prosit!“ oder „Zum Wohl!“.

Die Bestellung

Bei einer Einladung kann es sein, dass der Gastgeber Ratschläge bezüglich der Auswahl der Speisen gibt. Solche Hinweise können nicht nur gute Tipps sein, sondern auch Rückschlüsse darauf geben, wie viel der Gastgeber bereit ist auszugeben. Beim Aufgeben der Bestellung gibt es heute keine strengen Regeln mehr, so kann eine Frau dem Ober durchaus selber sagen, welches Menü sie wünscht.

So funktioniert die „Speisekarten-Geheimsprache“: Wenn Sie mit dem Aussuchen der Speisen fertig sind, klappen Sie die Karte zu. Dies ist das Zeichen für die zuständige Restaurantfachkraft, dass Sie bestellen möchten. Solange Sie die Speisekarte geöffnet vor sich haben, bedeutet dies, dass Sie noch nicht gewählt haben. Es gibt aber durchaus einige Gäste, die ärgerlich über den „säumigen“ Service werden, während sie vor der geöffneten Karte sitzen. Deshalb fragen die Servicekräfte manchmal: „Haben Sie schon gewählt?“

Hähnchenbrust auf Kokos – Balsamicosauce mit Fenchelgemüse, Strauchtomaten und Rucolagnocchi

Rezeptur

1 kg Hähnchenbrust
20 g Creme Fraiche
0,2 l Kokoscreme gesüßt
0,1 l Sojasauce
0,1 l Sweet–Chilisauce
0,1 l Balsamico dunkel
3 St. Knoblauchzehen
30 g Ingwer frisch
60 g Schalotten
100 g kleine Champignons
50 g Frühlingslauch
20 g Sesam weiß
Koriander grün
500 g Ministrauchtomaten
600 g Fenchelknollen
1 kg Gnocchi frisch
40 g Rucola
Olivenöl, Salz,
Pfeffer weiß gemahlen,
Muskatnuss

Zubereitung

Den geschälten Knoblauch, Ingwer und die Schalotten in kleine Würfel schneiden und in Olivenöl anschwitzen, die geviertelten Champignons, danach Frühlingslauchstreifen und Sesam unter stetigem Rühren hinzufügen und weiter schwitzen lassen. Im Anschluss mit der Sojasauce und dem Balsamico ablöschen und unter Reduzierung der Temperatur die Sweet-Chilisauce und die Kokoscreme dazugeben. Zusammen mit den gewürzten Hähnchenbrüsten etwa zehn Minuten köcheln lassen. In der Zwischenzeit gesalzenes Wasser mit einem Schuss Olivenöl in einem großen Topf zum Kochen bringen und die Gnocchi darin blanchieren (also in kochendes Wasser geben, 2 Minuten ziehen lassen und dann mit kaltem Wasser abschrecken). Den geputzten und in Würfel geschnittenen Fenchel mit Muskat, Salz und Pfeffer würzen und in Olivenöl bissfest andünsten, um später die geviertelten Strauchtomaten mit hinzuzugeben und kurz mit zu dünsten. Den klein gezupften Rucola in einer heißen, beschichteten Pfanne mit wenig Olivenöl zusammen mit den Gnocchi erhitzen. Die durchgegarten Hähnchenbrüste in Tranchen schneiden und auf die vorbereiteten heißen Teller verteilen. Creme Fraiche und den gehackten Koriander in die kochende Sauce geben und verrühren. Die anderen Beilagen zusammen mit der Sauce anrichten und schmecken lassen.

Zubereitungsdauer etwa 45 Minuten, Rezept für 5 Personen

Jonglieren mit Tischen und Personal

Die Restaurantleiterin Barbara Zeiss

Die Kaffeegesellschaft im Wintergarten hat schon längst bezahlt, doch ihre Gespräche wollen einfach nicht enden. Eigentlich sollten die Tische schon längst neu eingedeckt sein. Die Abendgesellschaft, die diese Tische reserviert hat, steht schon vollzählig im SchillerGarten. Jetzt ist Fingerspitzengefühl angesagt und die Restaurantleiterin gefragt. Sie bietet den Wartenden ein Gläschen Sekt an und bemüht sich, beiden Gesellschaften gerecht zu werden. Seit der Wiedereröffnung des SchillerGartens ist Barbara Zeiss als Restaurantleiterin von Anfang an dabei. Sie koordiniert den täglichen Geschäftsablauf, nimmt Reservierungen entgegen und erstellt Angebote für die verschiedenen Veranstaltungen, wie Firmenfeiern, Hochzeiten und Geburtstage. Das Erstellen der Dienstpläne ist wie ein Puzzlespiel. In Spitzenzeiten, wenn Terrasse und Biergarten geöffnet sind, müssen bis zu 40 Servicekräfte an einem Tag von ihr organisiert und eingeteilt werden. Ihre Tätigkeiten führten Barbara Zeiss vom „Hotel Bellevue“ über das „Hilton“ in Dresden bis auf die Insel Jersey und nach London, wo sie im exklusiven Wentworth Golfclub ein Jahr lang internationales Publikum bediente und ihre Kenntnisse in der englischen Sprache vertiefte. Bevor die gelernte Kellnerin mit Meisterabschluss in den SchillerGarten kam, war sie schon mehrere Jahre für Gastwirt Frank Baumgürtel im Waldschlösschen als Restaurantmanagerin aktiv.

Foto: Dörte Gerlach

Restaurantleiterin Barbara Zeiss

Blasewitzer Geschichten

„Reich mir die Hand, mein Leben“

Don Giovanni im alten SchillerGarten-Kino

Hier, im SchillerGarten, fand meine erste Begegnung mit Mozarts Musik statt. Ich war zwölf Jahre alt und eine leidenschaftliche Kinogängerin. Auch entlegene Dresdner Kinos waren mir gut bekannt, aber keines liebte ich so wie das SchillerGarten-Kino. Es war klein, es war gemütlich, es war ein Ort für Träume.

Im Frühsommer 1957 stellte sich, wie jedes Jahr um diese Zeit, heraus, dass ich zu schnell gewachsen war, zu schnell jedenfalls, um meine vorjährigen Sommerkleider noch einen weiteren Sommer zu tragen. Auch Säume herauslassen half da nichts mehr, das in die Höhe geschossene Kind brauchte neue Kleider. Der Tag des Einkaufs wurde festgesetzt, man fuhr *in die Stadt*, wie es hieß. *Die Stadt* war im Falle eines solchen Einkaufs der Schillerplatz, denn dort gab es noch ein privat geführtes Bekleidungshaus, das Kaufhaus Union. Meine Mutter zog ein Kostüm an, setzte einen Hut auf, denn man fuhr ja *in die Stadt*. Der Einkauf wurde glücklich vollzogen, ich erinnere mich des milden sonnigen Tages und des Glücksgefühls, zwei schöne neue Kleider zu besitzen. Damit nicht genug. Einen gelungenen Einkauf liebte meine Mutter mit dem Besuch eines Kaffeehauses abzuschließen. Dafür kam selbstverständlich nur das Café Toscana in Betracht. Ich erinnere mich an die glänzenden kupfernen Backformen an der Wand über der Kuchentheke, an die auf die Wände gemalten Landschaftsbilder. Vom Toscana aus konnte man zum SchillerGarten hinüber sehen, auch auf die Ankündigungen des Kinos. Guck doch mal, was gespielt wird, sagte meine Mutter und als ich mit der Nachricht, man spiele „Don Giovanni“ zurückkam, wurde dieser Tag ein wahrhaft glücklicher: Wir gingen ins Kino.

Die wenigen Stufen, die zum Lichtspielhaus hinaufführten, ging ich wie immer voller Erwartung. Dann trat man in einen kleinen Vorraum, rechts war die Kasse, davor eine blanke Messingstange. Die Karte für die Nachmittagsvorstellung kostete 85 Pfennige. Eine dunkelrote Samtportiere trennte den Vorraum vom Kinosaal. Der sanft abwärts führende Mittelgang teilte die schmalen Reihen der Polstersessel, auch die rotsamten bezogen. Sie waren schon etwas abgenutzt, die einst behaglich gepolsterten Sitze durchgesessen, aber noch immer bequem. Man versank darin und während der Körper behaglich ruhte, war der Geist voll Spannung auf das Kommende gerichtet. Damals gab es zum jeweiligen Film ein Programm, es kostete zehn Pfennige, war reich bebildert, verzeichnete die Mitwirkenden und berichtete über den Inhalt des Films. Natürlich nicht zuviel, man sollte ja in Erwartung gehalten werden. Im Falle „Don Giovannis“ müssen die Programme wohl ausverkauft gewesen sein; jedenfalls erinnere ich mich nicht, eins besessen zu haben. Es traf mich also völlig unvorbereitet. Die Ouvertüre, die ich nicht als Ouvertüre begriff, sie war eben die Musik, die, wie im Kino üblich, den langen Vorspann untermalte. Und doch begriff ich diese Musik in ihrem eigentliche Sinn: als Vorbereitung auf das Kommende. Noch sehe ich die schwungvollen Namenszüge, die auf einem goldglänzenden, kunstvoll drapiertem Stoff auf der Kinoleinwand erschienen. Oh, was musste das für ein Film sein, der mit solch einer Musik begann! Und dann erschien Don Giovanni, sein schwarzer Mantel wehte, den Degen noch in der Hand eilt

Repro aus: Opernführer

Don Giovanni (Francesco d´Andrade) 1905

er durch die Gänge eines Palastes. Es war der Beginn einer lebenslangen Liebe – zu Mozarts Musik.

Annegret Herzberg

Annegret Herzberg war 1996 die erste Stadtschreiberin von Dresden und lebt heute als Schriftstellerin in Berlin.

Unsere Schiller-Frage

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!“ ist ein Ausspruch in Schillers Werk „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“. Wann schrieb Schiller dieses Stück?

Ihre Einsendungen richten Sie bitte an:
Agentur 2dPROJECT, Redaktion SchillerGarten, Kennwort: Schiller-Frage
Enderstr. 59, 01277 Dresden

Unter den Einsendungen werden drei Gewinner ausgelost, die je einen Gutschein im Wert von je 20,- Euro für den SchillerGarten erhalten. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mitarbeitern des SchillerGartens sowie von 2dPROJECT und ihren Angehörigen ist die Teilnahme nicht gestattet.

Einsendeschluß: 15. April 2006

Auflösung Schillerfrage Ausgabe 3/2005

Die richtige Antwort auf die Schillerfrage in Ausgabe 3/2005 lautet: Karl Moor. Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern **U. Escher** und **M. Finke aus Dresden** und **I. Zschiedrich aus Bad Münder**.

SchillerGarten Dresden GmbH
Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Telefon: 0351/ 811 99-0
Telefax: 0351/ 811 99-23

E-Mail: info@schillergarten.de
Internet: www.schillergarten.de
Öffnungszeiten:
Täglich 11.00 – 01.00 Uhr

Gutbürgerliche Küche
Hauseigene Patisserie
Eigene Eisproduktion
Großer Biergarten mit Elbblick

SchillerGarten
GROSSES RESTAURANT & CAFÉ